Nr. 323 — 11. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 21. November 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Eisenbahnattentat bei Braunschweig

Sandsteinplatten auf den Schienen

Die Lokomotive nur leicht beschädigt — Hunde verfolgen die Spur der Täter

(Telegraphische Meldung.)

Magdeburg, 21. November. Zwischen den Stationen Groß Gleidingen und Breitzen bei Braunschweig wurde ein neues Eisenbahnattentat entdeckt. Der Personenzug 338 fuhr auf drei Sandsteinplatten auf, die von den Tätern auf die Schienen gelegt worden waren. Die Lokomotive zermalmte die etwa 250 Kilogramm schweren Sandsteinplatten und wurde nur leicht beschädigt. Auf die Unfallmeldung hin wurden sofort zwei Abteilungen des Eisenbahnstreifdienstes mit zwei Hunden an den Tatort entsandt. Ferner trafen mehrere Beamte der Landjägerei mit drei Hunden ein. Verschiedene von den Hunden verfolgte Spuren führten bis jetzt noch zu keiner Feststellung.

Seebeben im Atlantischen Ozean

Der Dampfer „Olympic" berichtet

(Telegraphische Meldung)

New York, 21. November. Das Erdbeben an der Ostküste Amerikas am Montag wurde auch auf dem gestern hier eingetroffenen Dampfer „Olympic" verspürt. Das Logbuch des Schiffes weist folgende Eintragung auf: „Am 18. 11., nachmittags 3,30 Uhr, auf 42,12 Grad nördlicher Breite und 56,56 Grad westlicher Länge **wurde bei einer Geschwindigkeit von 20 Knoten, ruhiger See, leichtem Regen, und bewölktem, dunklem Himmel auf der Kommandobrücke eine heftige Erschütterung und ein zwei Minuten dauerndes Vibrieren verspürt."**

Kapitän Parker erklärte, er sei im Kartenhaus gewesen und habe sich sofort auf die Brücke begeben. Es sei aber weder vor noch hinter dem Dampfer etwas gesichtet worden. Er hätte zuerst geglaubt, das Schiff hätte einen Schraubenflügel verloren, aber die Maschinen hätten glatt weitergearbeitet. Deshalb habe er die Befürchtung gehegt, das Schiff sei auf ein unter Wasser liegendes Wrack gestoßen; es seien jedoch keine Wrackteile entdeckt worden. **Das Vibrieren sei so heftig gewesen, daß das elektrische Licht im Postraum erlosch und Passagiere und Stewards auf das Promenadendeck eilten, um die Ursache festzustellen.** Der Ausguck im Mastkorb habe die Empfindung gehabt, als ob die Maschinen mit Vollkraft auf Rückwärts gestellt worden seien. Der Maschinist habe geglaubt, es hätten sich Anker losgelöst. Eine Untersuchung des Schiffraumes habe aber ergeben, daß alles in Ordnung war und das Schiff keine Beschädigungen erlitten hatte. Er habe dann an die Möglichkeit eines Erdbebens gedacht und diese Vermutung sei am Montag abends durch Funksprüche bestätigt worden.

Die Zwangslage der deutschen Bauern

Ausreisegenehmigung verweigert

Der Rat der Volkskommissare soll entscheiden

(Telegraphische Meldung.)

Moskau, 21. November. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, verweigern die Verwaltungsbehörden die Ausreisegenehmigung für die deutschstämmigen Kolonisten und überlassen die Entscheidung der Frage dem Rate der Volkskommissare. Welche Gründe für diese Entschließung, die vollständig unerwartet kommt, vorliegen, ist nicht bekannt.

Bischof Dr. Schreiber spricht in Berlin

Huldigungsfeier im Sportpalast

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. November. Die Katholische Aktion von Berlin veranstaltete gestern nachmittag im Sportpalast eine große Kundgebung, bei der der neue Bischof von Berlin und der Mark Brandenburg, Dr. Schreiber, zum ersten Male sich öffentlich zeigte. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Sportpalast war unter sachkundiger Leitung des Reichskunstwarts Dr. Redslob **mit den Fahnen des Reichs, Preußens, der Stadt Berlin und weißgoldenen Kirchenfahnen geschmückt.** Viele geistliche Würdenträger und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren anwesend, so Minister von Guérard, Minister Schätzel, Reichskanzler a. D. Marx und andere.

Nach Begrüßungsworten von Ministerialdirektor Klausener sprach Bischof Dr. Schreiber. Seine Aufgabe sei es, nicht nur für die Katholiken, sondern für das Wohl sämtlicher Volksgenossen in Liebe zu sorgen. Von minutenlangem Beifall unterbrochen, legte der Bischof ein Treubekenntnis zur Verfassung ab. Obwohl er mit dem Papste eng verbunden sei, habe er in erster Linie eine ganz große Liebe zum deutschen Vaterlande und es werde für ihn immer eine große Pflicht sein, die nationalen Belange des deutschen Volkes zu wahren. An den Papst und an den Reichspräsidenten wurden Huldigungstelegramme gesandt.

Mussolini, der Schmied Roms

Betrachtungen nach einer Italienreise / Von Dr. J. Rastainczyk, Oppeln

Umbrandet von verhimmelnder Begeisterung und von getürmten Wellen des Hasses, steht Mussolini heute vor den Völkern Europas als einer der unstreitig größten Zeitgenossen. Der Griffel der Geschichte, sonst so abhold der Darstellung noch lebender Zeitgrößen, hat Werden und Werk dieses Ungewöhnlichen schon wiederholt aufgezeichnet; üppig rankt sich bereits die Sage um seine Vergangenheit, und die Prophezeiungen über seine Zukunft wachsen ins Phantastische. Der deutschen gebildeten Leserwelt führt neuerdings Rumpelstilzchen in seinem überaus packenden Skizzenbuch „Der Schmied Roms"*) die Bedeutung dieser faszinierenden Erscheinung vor Augen.

Mit besonderem Vergnügen und mit einer von Kapitel zu Kapitel wachsenden Spannung wird man das Buch vor allem dann lesen, wenn man in jüngster Zeit Gelegenheit hatte, die schier unglaublich weiten Auswirkungen dieser eigentümlichen Persönlichkeit auf einer Reise nach dem Süden zu beobachten. Unwillkürlich denkt man bei der Lektüre immer wieder an „Tutto Mussolini" („Alles Mussolini"), eine Zeitschrift, die man in allen Buchhandlungen und Zeitungskiosken in Italien einzusehen Gelegenheit hat. Das ganze öffentliche und ein gut Teil des privaten Lebens ist im heutigen Italien von Mussolini und seinem nationalen Geiste erfüllt. Mit Händen zu greifen ist die Wandlung, die die neue Zeit vor allem auf dem Gebiete des Verkehrs, der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit, der Wirtschaft, und auf einigen kulturellen Sondergebieten im Sinne Mussolinis schuf.

So verläßt z. B. auf der österreichisch-italienischen Grenze in Tarvis trotz peinlicher Paß- und Gepäckkontrolle und gründlicher Säuberung aller Abteile (man fahndet eigens auch nach Zeitungen antifaschistischer Richtung!) der Zug pünktlich die Station und läuft überall, auch bei stärkstem Verkehr, mit altpreußischer Pünktlichkeit ein. Die den Zug fortwährend geschäftig, aber nie aufgeregt, durcheilenden Schwarzhemden machen sich als Platzanweiser und -verteiler, überhaupt als Hüter jeglicher Ordnung aufs angenehmste bemerkbar. Der Faschist, nicht der Bahnbeamte, beherrscht die Eisenbahn! Auf dem großen Umsteigebahnhof Torre Annunziata, in der Nähe Neapels, kommandierte ein einziger Faschist ein wild gewordenes großes Reisepublikum, das aus Bequemlichkeit einen falschen Bahnsteig benutzen wollte. — Umsichtig, flink und freundlich regelt innerhalb der Städte die Polizei den Verkehr. Vorläufig noch mit den Armen, nicht mit Lichtsignalen. Fabelhaft, wie gewandt und ruhig diese Leute an den Verkehrszentren Roms und Neapels ihre Aufgabe meistern! Sehr erbaulich, wie man ihrem leisesten Wink pariert. Für Fremde, die auf der falschen Straßenseite gehen, hat man stellenweise Polizisten, die einen sanft beim Aermel fassen. In dem unsagbaren Gewirr von Straßen und Gassen der uralten, völlig verbauten Großstädte übersieht man als Fremder gar zu leicht die Anstandsregeln einer natürlichen Verkehrsordnung. Angeblich 1000 Straßen Roms will daher Mussolini von allem Häusergerümpel freilegen, um übersichtliche Straßenbilder nach Pariser Art zu schaffen. Von seinen weltberühmten heimatlichen Vorläufern im Straßenbau hat er kein schlechtes Erbe erhalten. Die auf seine Anregung neu ausgebaute herrliche Straße Rom—Ostia beweist es. Auch den gigantischen Plan der Erschaffung einer „Mussolini-Stadt" im Weichbild Roms wird man ernst zu nehmen haben. Was ist nicht aus dem noch vor 5 Jahren ganz verwahrlosten Seebad Ostia in der Nähe der völlig versandeten Tibermündung geworden! Aus dem einzigen verfallenen Fischerhaus, das dort trauerte, ist ein Nizza erstanden, und soll das größte Seebad der Welt entstehen. Am Strande nicht bloß ein großes Kurhaus, sondern gleich mehrere „stabilimenti", darunter eines vom Aussehen einer mächtigen marmornen Burg! Palmen an der gut gepflegten Hauptstraße, dahinter die Villen, die Gasthöfe, der stattliche Bahnhof einer elektrischen Eisenbahn, die in geräumigen einklassigen Wagen für wenige Pfennige aus der Hauptstadt zur See führt.

Steigerung des Verkehrs und seiner Bequemlichkeit ist eine der Großtaten des Duce, eine größere aber vielleicht noch die Säuberung des gesamten Landes von dem traditionellen Verkehrsgeschmeiß der Bettler. Man traut seinen Augen nicht! Wo sind sie denn, die berüchtigten „lazzaroni" Neapels? Selbst die Arbeitslosen der Kanonenfabriken im armseligen Puzzuoli bei Neapel wagen kaum die Fremden anzusehen. Nur die Kinder aus dem äußersten Proletariat begleiten einen noch mit ihren Bettelsprüngen, und die widerliche Bande der Droschkenkutscher und Fremdenführer bietet kaum abweisbar außerhalb der Stadttore ihre Gaunerdienste an. Vom verkehrstörenden dazio, einem auch von Mussolini noch nicht abgeschafften Stadtzoll, werden Landfremde kaum betroffen. Nur das unglaubliche bollo-(„Stempel")-Unwesen verleidet häufig die Unternehmungslust der Reisenden. Nicht bloß: „Kein Vergnügen ohne „bollo", sondern auch keine Hotel- und Gasthausrechnung! Wie sehr dieser Stempelsteuerunfug auf der Fremdenindustrie des Landes lastet, ist überall zu spüren. Der ungeheuerliche Faschistenapparat des Landes und die gigantischen Aufbaupläne Mussolinis kosten viel, sehr viel Geld. Da müssen alle Steuerquellen erschlossen werden, daher überall bollo!

Niemand betrachtet aber die kostspielige Miliz der Schwarzhemden als Landplage: sie sind die notwendige Exekutive des Diktators. Mussolini, der Mann der Arbeit, der Ordnung und eines unantastbar lauteren Wandels, ist der Motor des ganzen Getriebes, der ununterbrochen mit den Stößen seines mächtigen Gehirns die Massen zu Ordnung und Moral treibt. Mit erstaunter Scheu liest selbst der gesittete Deutsche in Gasthöfen und Pensionen, ja selbst auf der Eisen- und Straßenbahn die Verbote irgendwie anstößigen Redens: Nolite bestemmare ni Dio ni la patria („Nicht auf Gott und das Vaterland schimpfen!"). Proibiti la bestemmia e il turpiloquio („Fluchen und häßliche Reden verboten!"). Mit dem Dirnenunwesen hat der Faschismus, selbst in dem früher so schmutzigen Neapel, gründlich aufgeräumt. Selbst das Familien- und Privatleben soll durch das Vorbild und „auf Befehl" Mussolinis zu höherer Sittlichkeit geführt werden. Dazu bedarf der Faschismus die Hilfe der Frauen. Die Frauen möchten wieder heraus aus dem Berufsleben, wohin sie durch den Krieg geraten seien. Es sei nicht die Zweckbestimmung des Weibes, Steno-

*) Brunnen-Verlag, Berlin 1929, Preis geb. 4,— Mk.

typistin zu sein, sondern römische Vestalin, römische Matrone, der Inbegriff alles Reinen. Mussolinis Ideal ist die „Mutter der Kinder, im häuslichen Kreise“. Die Mutter zahlreicher Kinder. In einer Pension in Florenz lasen wir ein anscheinend weit verbreitetes Plakat des Inhalts: Das Vaterland braucht kinderreiche Ehen! Es gehört zu Mussolinis Erziehungswert, diesen moralischen Pegel für Italien allgemein zu machen. — Die römische Vestalin, die Junggesellin, denkt sich Mussolini auch nicht etwa in kurzen Kleidchen und kurzem Haar. Der „Faschistenverband der nationalen Bekleidungsindustrie“ ist drauf und dran, die italienischen Frauen und Mädchen von der „Gewaltherrschaft der Auslandsmode“ zu befreien. Das Jahr 1930 ist bestimmt, der Ausgangspunkt einer umwälzenden Reform auf dem Gebiete der Frauenmode zu werden. Man wird sich dabei vom Modestil des 14. Jahrhunderts anregen lassen, lange Röcke, lange Aermel, hochgeschlossene Taillen und hochauslaufende Kragen. Als Hansdampf in allen Gassen steckt also Benito Mussolini selbst hinter dieser Aktion, oder ist's hier Donna Rachele, seine Frau?

Entlastungszeuge für Lampel

War Köhler ein Rebell?

Er soll gegen die Stammkompagnie gehetzt haben

(Telegraphische Meldung)

Neiße, 21. November. Dem Untersuchungsrichter beim Landgericht Neiße ist von dem Verteidiger des in Untersuchungshaft befindlichen Schriftstellers Lampel ein neuer Zeuge benannt worden, der wichtige Bekundungen, insbesondere über die Person des erschossenen Fritz Köhler machen könne. Nach den Behauptungen des neuen Zeugen, eines gewissen Kandt, **soll Köhler seine Leute gegen die Stammkompagnie aufgewiegelt** und sich ständig rebellisch benommen haben. So soll er mit seinen Leuten **einen Ueberfall auf die Stammkompagnie** geplant und sich zu diesem Zweck Waffen besorgt haben. Plötzlich sei er in der Nähe des Waffenversteckes bei der Scheune aufgetaucht, wo ihn von Beulwitz überraschte. Der Zeuge Kandt wird umgehend vom Untersuchungsrichter geladen.

Die Verteidiger der drei Verhafteten Lampel, Schweninger und von Beulwitz haben Antrag auf Haftentlassung gestellt. Ueber die Anträge soll heute vormittag entschieden werden.

Millionenkonkurs einer Freiburger Privatbank

Die beiden Inhaber verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Freiburg i. B., 21. November. Die hiesige Privatbank Otto Bürkler, die sich seit einiger Zeit in Schwierigkeiten befindet, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die beiden Inhaber Bürkler und Herling haben die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt und sich der Staatsanwalt gestellt, die sie wegen Depotunterschlagung verhaftete. Die beiden Bankiers geben an, daß sie **umfangreiche Depositen unterschlagen und auch die Spareinlagen angegriffen haben.** Sie hoffen, ihre Gläubiger mit 40 bis 50 Prozent der Forderungen befriedigen zu können. Zu den Hauptgeschädigten gehören der Deutsche Caritasverband, das Kloster St. Trudbert, sowie Geschäftsleute, Handwerker und Privatleute.

Man rechnet damit, daß die Passiven mehrere Millionen betragen.

Allein ein Schweizer Hauptgläubiger hat ein Guthaben von rund 8 Millionen Mark bei der Bank, um dessen Rückgabe er sich seit annähernd zwei Jahren bemühte. Er ließ sich immer wieder zur Belassung der Einlagen bewegen, bis er sich jetzt endgültig zur Zurückziehung der Einlagen entschloß. Das scheint der Anstoß zum Zusammenbruch gewesen zu sein. Eine Stützungsaktion kommt nicht in Frage.

Flugzeugabsturz über New York

Der Fluggast im Fallschirm gerettet

(Telegraphische Meldung)

New York, 21. November. Im Herzen der **Stadt ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Eine mit einem Piloten und einem Fluggast besetzte Maschine stürzte auf das Dach des Gebäudes des Vereins Christlicher junger Männer ab. Der Pilot war sofort tot. Der Fluggast konnte sich durch Fallschirmabsprung retten und landete wohlbehalten auf dem Dach des Nachbargebäudes. In den dicht belebten Straßen hatten Tausende das Flugzeug beobachtet. Die Menge stob wild auseinander, als das Flugzeug plötzlich abstürzte.**

Das Ende der „Russenliga“

Stockholm. Eine der geheimnisvollsten Persönlichkeiten, mit denen sich die schwedischen Gerichte zu beschäftigen hatten, **der angebliche Kosakenoberst Mohammed Beck Hadjetlaché,** ist in der Irrenabteilung eines Stockholmer Gefängnisses einer Gehirnblutung erlegen. Genau zehn Jahre sind vergangen, daß ganz Schweden durch die **Ermordung dreier Agenten der Sowjetregierung,** deren Leichen in dem unweit Stockholm gelegenen Norrviken-See gefunden wurden, in höchste Aufregung versetzt wurde. Die Kriminalpolizei konnte als Täter die sogenannte „Russenliga“ feststellen, die aus fünfzehn Personen, meist ehemaligen russischen Offizieren, bestand, und deren Seele und Anführer Hadjetlaché war, der seinen Mithelfern erklärt hatte, er sei von den Generälen Judenitsch und Koltschak beauftragt, **in Schweden ein**

Standgericht für bolschewistische Agenten und Kuriere

zu errichten. Mit Hilfe der weiblichen Mitglieder der Liga wurden die Opfer in eine Villa in der Nähe Stockholms gelockt, wo sie von der Liga „standrechtlich“ **zum Tode verurteilt** wurden. Die Tötung erfolgte in grausamen Formen. Zwei Bolschewisten namens Ardasjev und Calvé mußten sich an eine Wand stellen. Nachdem ihnen Augen und Mund verbunden worden waren, warf Hadjetlaché ihnen **von hinten einen Strick um ihren Hals und erwürgte sie.** Der dritte, Levitskij, der zu entfliehen suchte, wurde von seinen Feinden **buchstäblich zu Tode geprügelt,** die Körper der Ermordeten wurden ins Wasser geworfen. Die Beteuerung der Mörder, sie hätten nur aus patriotischen Motiven gehandelt, und ihr einziges Ziel sei, Rußland vor dem Bolschewismus zu retten, fand keinen Glauben, da die „Patrioten“ ihre **Opfer beraubt hatten, und das ganze Leben und Treiben in der Russenvilla gegen die Angeklagten** sprach. Das Gericht verurteilte die meisten Mitglieder der Liga — einigen von ihnen war es gelungen zu entfliehen — zu schweren Freiheitsstrafen. Der Anführer Hadjetlaché wurde

zum Tode verurteilt,

dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Schon nach den ersten Wochen im Zuchthaus wurde er geisteskrank und mußte in die Irrenabteilung übergeführt werden. Er hatte eine **unerklärliche Furcht vor elektrischer Beleuchtung,** so daß während der neun Jahre seiner Haft **nie das elektrische Licht in seiner Zelle brennen durfte. Auch das Fenster durfte, selbst nicht bei größter Kälte, geschlossen werden, und mitten im Winter saß er in Hemdsärmeln am offenen Fenster** und las oder schrieb. Vor einigen Monaten besserte sich sein Zustand, als er erfuhr, daß seine mit zwei Kindern in Paris lebende Frau, die aus einem alten kaukasischen Geschlecht stammt, ein Gnadengesuch für ihn eingereicht hatte. Nach dessen Ablehnung wurde er völlig apatisch und dämmerte nur noch dahin.

Hermann Unthan †

Der armlose Artist im 82. Lebensjahre gestorben

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 21. November. Der bekannte armlose Artist Karl Hermann Unthan ist nach längerem Leiden im 82. Lebensjahre in seiner Berliner Wohnung gestorben. Unthan, der als Kind eines ostpreußischen Lehrers ohne Arme ins Leben trat, ist einer der eigenartigsten Artisten und der größte Lebenskünstler gewesen. Aeußerlich als Krüppel gekennzeichnet, überwand er durch ungeheure Willensanstrengungen die Hemmnisse der fehlenden Arme. **Alle Handhabungen verrichtete er mit den Füßen.** Als der Fußgeigenkünstler als Zwanzigjähriger im Leipziger Gewandhaus sein erstes Konzert gab, wurde dies der Beginn einer Artistenlaufbahn, die ihm in aller Herren Länder die größten Erfolge brachte. Er wurde sogar ein sehr beachtlicher Piston-Bläser, Preisschwimmer und Preistaucher und ein Kunstschütze von verblüffender Treffsicherheit. Gleichzeitig war der von der Natur so stiefmütterlich Behandelte ein Mann von liebenswürdigem Wesen. Unvergessen wird bleiben, wie Unthan als Sechziger in den Kriegslazaretten den Opfern des Krieges durch Rat und Tat zu helfen wußte und Lebensmut zusprach. Auch als Schriftsteller hat er sich vielfach betätigt. Unter dem Titel „Das Pediskript“ erschien das Werk.

Raubüberfall am Landwehrkanal

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. November. Im Südwesten der Stadt wurde gestern früh, kurz nach fünf Uhr, ein Kaufmann, der von einer Geschäftsreise zurückgekommen war und am Anhalter Bahnhof nach Hause gehen wollte, von einem etwa 35 Jahre alten Mann überfallen und beraubt. Der Räuber hielt ihm eine Pistole vor das Gesicht und rief ihn an:

„Hände hoch! Geld her oder ich schieße!“

Der Ueberfallene, der einsah, daß Hilferufe nichts nützen würden, gab seine Brieftasche mit 1500 Mark heraus, mit der der Räuber sofort in Richtung Kreuzberg flüchtete. Wegen der Dunkelheit konnte der Beraubte die Person des Täters nicht genauer beschreiben.

Frau im Mond

36) **Roman von Thea von Harbou**

Da war Walt Turner wieder an der Tür — sprang wie ein Raubtier dagegen, drei-, vier-, fünfmal ... Das Schreien des Mädchens trommelte ihm ins Gesicht, das rot überlief. Aber immer wieder tat er den Raubtiersprung, mit unverminderter Wut und Wucht den Körper gegen den metallisch summenden Türen werfend. Er wußte nur allzugut, was für ein unschätzbares Pfand das Mädchen in seiner Gewalt bedeutet hätte, und ihr Widerstand und das Bewußtsein, daß sie es war, die ihn überlistet hatte, wühlten in seiner Seele das finstere Bluterbe von Vater und Urvater auf, die zwangvoll Böses getan und erlitten hatten.

„Gib die Tür frei —!“ Ein dröhnender Ruck. „Gib die Tür frei —!“ Und wieder ein Ruck. „Die Tür frei —!!“ Und Ruck auf Ruck. „Die Tür frei — Verdammnis —!!“

Sie hörte ihn nicht, sie fühlte ihn nicht, obwohl sie nur Horchen, nur Schmerz war. Sie sah über dem knirschenden Schädel Walt Turners ein Stück der sonnenbeflammten Wüste und dahinter schwarzklaffende Schlucht im Fels, und aus der Schlucht heraus auf die Wüste schnellte ein Mensch sich ... ein Mensch? — ein Tier der Wildnis, ein jagender Wolf ...

Ihr Herz schrie auf wie ein Vogel: Helius — Helius —! Sie unterdrückte den Schrei — sie wollte den Mann, mit dem sie kämpfte, nicht vorzeitig warnen. Der Sprung des Wolfes in seinen Nacken sollte ihn überrumpeln und niederreißen. Aber, wenn sie auch schwieg — das tolle Frohlocken in ihren Augen konnte sie nicht verbergen, und das verriet sie.

Walt Turner fuhr herum — mitten hinein in den tobsüchtigen Ansturm des Menschenwolfes, der sich die Verbände von den noch wunden Händen gerissen hatte, um seine Finger in die Gurgel des Feindes graben zu können. In der nächsten Sekunde waren die beiden Männer nur noch ein Knäuel am Boden sich wälzender Raserei.

Das Mädchen, in ein konvulsivisches Schluchzen ausbrechend, riß sich die Haut vom Leibe, als sie, nur einen Gedanken denkend: Helius zu Hilfe zu kommen, die lebendigen und hochgeschwollenen Riegel ihrer Arme und Hände aus den Türgriffen zerrte. Die Türen schwangen nach außen. Sie tat einen taumelnden Sprung, stürzte und raffte sich gleich wieder auf und kreiste — ein Tier, das zwei kämpfende Tiere umkreist — die flatternden Hände an den flatternden Lippen, flüsternd, lallend, stammelnd, grell aufschreiend, wenn Helius zu unterliegen drohte, in irrem Zirkel um die Ringenden.

Ja, Walt Turner kämpfte im Catch-as-catch-can-Stil, und die Wolfshände waren schon nach der ersten halben Minute wie zwei einzige Wunden. Aber Wolf Helius hatte das Bild des Mädchens in den Augen, und ihre Stimme war über ihm und ihre Verzweiflung. Das gab ihm die unwiderstehliche Wildheit des reißenden Tieres, dessen Namen er trug. Er hörte Friede Windegger entgegenschreien, aber es schien, als sollte er keine Hilfe mehr bei diesem Kampfe brauchen: plötzlich, als habe er ihm das Kreuz gebrochen, sackte Walt Turner unter ihm zusammen und fiel mit erschlaffenden Gliedern in den Sand.

„So —!“ sagte Wolf Helius keuchend, „hast du genug, du Gauner ...!“

Und er richtete sich auf und betrachtete seine Hände.

Ein dreifacher Schrei — von Friede, von Windegger, von Gustav — ließ ihn herumfahren —

Wie eine Feder hatte Walt Turner sich hochgeschwungen, den Browning herausgerissen — Helius warf sich zu Boden — zwei Schüsse krachten wie einer —

Aber nur Windegger schien getroffen zu haben ...

Der Körper Walt Turners bekam einen kleinen Ruck, nicht stärker, als wenn ihn eine freundschaftliche Faust im Spiel vor die Schulter gestoßen hätte. Aber er fiel schon, ehe Helius wieder aufzustehen vermochte. Er fiel in den Sand auf den Rücken, mit seinem Kopf die Knie von Helius fast berührend.

Der beugte sich über ihn, jetzt nicht mehr ein Feind, nur noch ein erschütterter Mensch ...

Die Augen Walt Turners standen weit offen. Er sah Wolf Helius in die Augen. Sein Gesicht verfiel, veränderte sich — es wurde ein fremdes Gesicht. Nur in den Winkeln des Mundes und der Augen glomm noch ein letzter Hohn und ein letzter Triumph.

„Mein Schuß ... hat nicht ... Ihnen gegolten, Helius ...“ stammelte er. „Er sollte ... viel tiefer treffen ... und hat auch ... getroffen ...“

„Was meinen Sie damit, Turner ...“

„Sie werden es sehen ...“

„Haben Sie irgendeinen Auftrag für uns, wenn wir zur Erde zurückkehren? — Einen Gruß zu bringen, Nachricht zu übermitteln ...?“

„Ihr werdet nicht ... auf die Erde ... zurückkehren ...“ sagte der Sterbende. „Keiner, keiner von ... euch ...“

Er ließ seine brechenden Augen über den Himmel wandern, über Berge und Wüste des Mondes und über das Weltraumschiff, und was er sah, schien ihn mit tiefer Bitterkeit zu erfüllen. Er richtete seine Augen auf Hans Windegger, der düster auf ihn hinabsah, schüttelte langsam den Kopf und sagte:

„Dilettant ...“

Dann starb er ...

16

Windegger begrub den Toten; er begrub ihn allein. Da er mit ihm allein war, sprach er mit ihm, Schaufel um Schaufel des Sandes auf die nicht mehr antwortende Gestalt in der schmalen, tiefen Grube werfend.

„Von allen Dingen, die du dir erträumt hast, war das gewiß das Letzte: ein Grab auf dem Monde ... Das ist das einzige, siehst du, was du zuletzt erreicht hast. Und der armselige Klumpen Gold, nicht größer als eine Kinderfaust, den du Manfeldt gestohlen hast, du verdammter Halunke ... mag er dir Gesellschaft leisten bis zum jüngsten Gericht ... Ob du den Ruf der Posaunen, bei dessen Klang die Erde ihre Grüfte sprengen wird und das Meer seine Toten wiedergeben, hier oben wohl auch vernimmst? ... Jetzt decke ich dein Gesicht zu, Walt Turner ... Gute Nacht, du infames Lächeln! ... Der Sand des Mondes hat dein Blut getrunken ... Möchte wissen, was daraus einmal aufwächst ... was für ein böses, schwärendes Gewächs .. Ich werde es nicht mehr erleben, Gott sei Dank —“

Er sah sich über die Schulter um, da er Schritte hörte, und fuhr in der Arebit fort, als er Helius erkannte. Aber die Stimme des Freundes — eine Stimme, wie er sie nie aus dem Munde von Helius gehört hatte, nahm ihm gleichsam die Schaufel aus der Hand.

„Bist du fertig, Hans ...?“ fragte diese marklose Stimme wie aus Mauern heraus.

„Ja, gleich, wie du siehst ... Warum fragst du — ist etwas ....“

Er sprach den Satz nicht zu Ende; einem Menschen mit besseren Nerven als er sie hatte, wären in dieser Minute beim Anblick von Helius die Worte im Halse stecken geblieben.

„Ja, es ist etwas geschehen“, antwortete Helius. „Bis jetzt, Hans, haben wir noch keine Selbstdisziplin gebraucht. Jetzt brauchen wie sie ...“

„... Also sprich ...“

„Turner sagte, sein Schuß habe nicht mir gegolten; er sollte viel tiefer treffen — er hat getroffen ... Er hat die gekoppelten Ventile der Sauerstoffapparate zerstört ,und weit mehr als die Hälfte unseres Vorrats an Sauerstoff, den wir für den Rückflug zur Erde brauchen, ist ausgeströmt ...“

Windegger gab keinen Laut von sich. Er tat einen sinnlosen Schritt, stolperte über die Schaufel, die ihm aus der Hand gefallen war und wäre rücklings in die Grube des Toten gestürzt, wenn Helius ihn nicht am Arm gepackt hätte.

„Danke!“ sagte Windegger lautlos und völlig mechanisch. Obwohl die Wirkung der Nachricht auf ihn ganz augenscheinlich war, schien er sie doch nicht im entferntesten begriffen zu haben. Sein Blick war ganz leer, fast blöde, und was in ihm als Ausdruck aufzudämmern begann, war höchstens die Ahnung von etwas Entsetzlichem, nicht die Erkenntnis.

„Wir wollen ... doch nachsehen“, schlug er hilflos vor.

Helius nickte. Sie gingen eilig und stumm von dem unvollendeten Grabe des Toten weg auf den Landungsplatz zu, der in wütender Sonne gleißte.

„Weiß Friede es schon?“ fragte Windegger endlich.

„Nein.“

„Mein Gott, mein Gott ...“ Und jetzt, da die Ahnung des Unheils sich zur Erkenntnis zu verdichten begann, konnte er nicht mehr gehen, jetzt mußte er laufen, laufen — als sei noch irgend etwas aufzuhalten, noch etwas gutzumachen, wenn er nur rasch genug lief.

Sie kamen ans Ziel, und in der gleichen stolpernden Eile, die seine Füße vorwärts getrieben hatte, zerrten ihn seine Hände in den Innenraum des Weltraumschiffes hinauf. Aber seine fiebernde und kopflose Untersuchung förderte kein anderes Ergebnis zutage, als es die Feststellung von Helius getan hatte.

„Friede behauptete“, fuhr Helius mit seiner eingekerkerten Stimme, aber doch ruhig fort, zu berichten, „das Turner die Absicht hatte, sich des Weltraumschiffes zu bemächtigen, allein auf die Erde zurückzukehren, dort, gleichsam in mich verwandelt, die Resultate der ersten Expedition, vor allem die Goldfunde, auszuwerten und die zweite Mondfahrt mit verdoppelter Sorgfalt so langsam vorzubereiten, daß wir auf dem Monde Zurückgebliebenen inzwischen längst zugrunde gegangen wären. Die Automatisierung der gekoppelten Sauerstoffventile, die sich gegenseitig auslösten, war ein Meisterstück von ihm ... er hat sich gerächt ...“

„Sprecht ihr von Turner?“ fragte die Stimme Friedes vom Eingang des Passagierraumes her.

Die beiden Männer wechselten einen Blick, wobei die Verstörtheit in Windeggers Augen sich fast bis zur Panik steigerte.

„Ja, Friede“, antwortete Helius ruhig.

„Habt ihr ihn begraben?“ fragte das Mädchen weiter. Ihre Stimme war müde und sanft und ganz ahnungslos.

„Noch nicht“, sagte Windegger und starrte geradeaus. „Noch nicht ganz ... ich habe sein infames Lächeln nicht ordentlich zugedeckt ... Es grinst durch den Sand ... Walt Turner macht sich lustig über uns ... ich möchte wetten, wenn wir jetzt wieder zu seinem Grabe gehen, sitzt er daneben auf dem ausgeworfenen Hügel und klatscht in die Hände und pfeift dazu, wenn er uns kommen sieht!“

Das Mädchen sah Windegger an und sah auf Helius.

„Ihr verschweigt mir etwas“, stellte sie fest. „Warum ...?“

„Weil es sehr schwer ist, Ihnen das zu sagen, Friede ...?“

„Wird es leichter, wenn ihr es hinauszögert?“

„Nein, freilich nicht ...“

„Also, was ist es?“

„Wir haben über die Hälfte von unserem Vorrat an Sauerstoff eingebüßt.“

„Für die Rückfahrt zur Erde ...?“

„Ja.“

„... Walt Turners Werk?“

„Ja.“

„Und was bedeutet das praktisch?“

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Beilage

Berliner Handballer über Dresdener Städte-Elf siegreich

Vor einer Zuschauermenge, die annähernd 6000 erreichte, und wie sie selbst in Berlin kaum jemals bei einem Handballstädtekampf vorkam, schlugen auf dem Tiergarten-Sportplatz Berlins Turner-Handballer die Dresdner Städte-Elf. Nachdem Berlin bei Halbzeit bereits den Sieg in der Tasche zu haben schien und mit 6:3 führte, ließ ihr Schlußdreieck in der zweiten Spielzeit die Zügel derart locker, daß Dresden den Gleichstand erreichen konnte. 7:7. Von nun an ergriff beide Parteien begreiflicherweise Nervosität. Man verlegte sich auf beiden Seiten darauf, vor dem Tore sozusagen zu mauern. Die Dresdener Verteidigung war zeitweise acht Mann stark. Ein hierdurch bewirktes Drängen vor dem Dresdner Tor benützte der Berliner Hemke dazu, haarscharf an dem verzweifelt springenden Torwart Härtling vorbei einzusenden. Das war das letzte Tor. Berlin blieb also mit 8:7 Sieger.

Vorwärts-Rasensport Gleiwitz gegen Polizei Beuthen 6:1

Das in Gleiwitz vor ungefähr 100 Zuschauern ausgetragene Handballtreffen zwischen obigen Gegnern endete mit einem klaren Sieg der Gleiwitzer. Die Gleiwitzer hatten einen guten Tag. **Die Mannschaft spielte weitaus schneller und energischer als die Polizisten,** vor allem war der Angriff sehr schußfreudig. In der ersten Halbzeit schon hatten die Gleiwitzer mehr vom Spiel und schossen hintereinander drei Tore. Die Beuthener Polizei konnte sich nicht zusammenfinden. Halbzeit 3:0 für Vorwärts-Rasensport. Nach dem Seitenwechsel kamen die Polizisten gut auf und bedrängten kurze Zeit die Gleiwitzer. Polizei Beuthen konnte durch den Mittelstürmer ein Tor aufholen. Die Einheimischen wurden wieder überlegen und erzielten in gleichen Abständen drei Tore, während die Beuthener leer ausgingen, da sie im Angriff zerfahren spielten. Die Beuthener konnten nicht gefallen. Die Hintermannschaft lieferte ein gutes Spiel und bewahrte ihre Mannschaft vor einer höheren Niederlage. Schiedsrichter Krüger, Reichsbahn Gleiwitz, war mustergültig!

Haymann wieder k. o. geschlagen

In Wichika (Kansas) ging Deutschlands Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann, München, erneut in den Ring, und zwar gegen denselben Snyder, der kürzlich von dem Deutschen eine Punktniederlage einstecken mußte. Die Revanchebegegnung verlief für Haymann wenig glücklich, **denn er wurde in der 7. Runde schwer ausgeschlagen.**

Es ist nun aber die höchste Zeit, daß Haymann nach Deutschland zurückkehrt.

Fußball in Gleiwitz

Die Spiele um den Gaumeister

Von den vier im Gau Gleiwitz angesetzten Punktekämpfen der 1. Klasse kamen nur zwei zum Austrag. Laband trat nicht gegen Reichsbahn und Sportfreunde nicht gegen Germania Sosnitza an, sodaß Reichsbahn und Germania kampflos zu den Punkten kamen. Ausgetragen wurden:

Städtemannschaft Berlin — Hamburg 2 : 1

Hamburg unterliegt trotz starker Ueberlegenheit

(Eigene Drahtmeldung.)

Hamburg, 21. November.

Der 30. Fußballkampf zwischen den Städtemannschaften von Berlin und Hamburg, der am Buß- und Bettag auf dem Viktoriaplatz stattfand, ging **in Gegenwart von 20 000 Zuschauern vor sich.** Berlins Mannschaft konnte zwar mit 2 : 1 (1 : 1) einen knappen Sieg herausholen, enttäuschte aber stark. Der Sturm, in dem Lehmann (Hertha) an Stelle von Iwankowski II als Mittelstürmer mitwirkte, fand sich nie recht zusammen und ließ viele Chancen aus. **Dagegen boten die Hanseaten eine ganz ausgezeichnete Leistung,** obwohl sie drei ihrer besten Leute, nämlich Carlßon, Halversen und Blunk ersetzen mußten. Gleich in der ersten Minute nach Spielbeginn mußte der Hamburger Verteidiger Beier eine Zeitlang durch den Ottenser Schmalfeld ersetzt werden. **Die Hamburger hatten stets mehr vom Spiel, und ihre Angriffe waren recht gefährlich.** Bei einem Durchbruch wurde Iwankowski unfair gelegt, der Elfmeter von Ruch in der 12. Minute zum Führungstor für Berlin verwandelt. Aber der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. In der 20. Minute wurde Brunke von dem Hamburger Sthamer überspielt. In der zweiten Spielzeithälfte war Berlin etwas besser In der 6. Minute verwandelte Lehmann eine Flanke Ruchs durch Kopfball zum siegbringenden Treffer. Im weiteren Verlauf des Spieles kam es noch zu recht interessanten Kampfmomenten; aber die Berliner Hintermannschaft verstand es mit Geschick und Glück, den knappen Vorsprung bis zum Schluß zu halten.

Eintracht Frankfurt siegt über kombinierte Berliner Mannschaft 5:3

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 21. November

Vor etwa 20 000 Zuschauern spielte gestern im Poststadion Eintracht Frankfurt a. M., der gegenwärtig beste Fußballvertreter Süddeutschlands, gegen eine aus Hertha BSC. und Tennis-Borussia gemischte Berliner Mannschaft. Die Gäste, die schon unmittelbar nach dem Anstoß zum ersten Tor kamen, waren während des ganzen Spielverlaufs hoch überlegen. Auf Berlins Seite konnten nur Patrzek im Tor und die Läuferreihe bescheidenen Ansprüchen genügen. Verteidigung und Sturm benahmen sich hilflos und ungeschickt. Sechs Minuten vor dem Wechsel erreichten zwar die Kombinierten mit Glück den Ausgleich. Zur Pause führte aber Eintracht schon wieder 3:1. Sie vergrößerten in der zweiten Hälfte den Abstand vom Gegner auf 5:1 und erst kurz vor dem Abpfiff konnten die Berliner durch einen Elfmeter und einen Kampfschuß mit 5:3 wenigstens den zahlenmäßigen Eindruck etwas angenehmer gestalten.

Fußball-Städtekämpfe

Eine Reihe **Fußball-Städtekämpfe** fanden im Reiche statt.

Hannover gegen Braunschweig 4:4.
Kiel gegen Bremen 8:3.
Chemnitz gegen Leipzig 3:2.
Halle gegen Magdeburg 6:1.

Vorwärts-Rasensport (Reserve) — VfB. (Reserve) 3 : 1

Vorwärts-Rasensport war in der 1. Halbzeit besser. VfB. kam aber gut aus und schoß auch ein Tor. Durch drei schöne Treffer stellten die Vereinigten den Sieg sicher.

In der B-Klasse spielten

Gleiwitz 21 — RSV. Peiskretscham 2 : 2

Besondere Leistungen bekam man von beiden Parteien nicht zu sehen. Doch war die Spielvereinigung 21 etwas besser als der Gegner. Aber die leichte Ueberlegenheit reichte nicht zum Siege aus.

*

BSC. Beuthen — Polizei I Beuthen 6 : 4

Einen neuen Erfolg erzielte die noch sehr junge Mannschaft des Beuthener Sportklubs gegen die 1. Mannschaft der Polizei. Beide Mannschaften waren sich ziemlich ebenbürtig. Die Polizisten probierten einige neue Leute aus, die sich aber nicht bewährten. Der Sieg der Polizei hing an einem seidenen Faden; denn 10 Minuten vor Schluß führte sie noch mit 4 : 2. In den letzten Minuten ließ sie sich jedoch von den BSC.ern, die jetzt noch 4 Tore erzielten, überrumpeln.

Beuthen 09 (Alte Herren) — Karsten Zentrum (Alte Herren) 10 : 3

In der Vorrunde um die Gaumeisterschaft der Alten Herren standen sich die beiden Mannschaften am Bußtage auf dem 09-Platz gegenüber. Der Kampf war flott und offen. 09 hatte eine sehr starke Mannschaft gestellt, die dem Gegner technisch glatt überlegen war. Bei Karsten Zentrum war der Sturm sehr gut und der Mittelläufer. Der Rest der Mannschaft versagte. Das hohe Ergebnis entspricht nicht dem Spielverlauf. In der 15. Minute ging Karsten in Führung, drei Minuten später aber war der Ausgleich da. Der 09-Sturm hatte es bei dem gegnerischen Tormann, der seine Hände fast nie gebrauchte, nicht allzu schwer, noch vier weitere Tore bis zur Pause zu schießen. Nach Wechsel stellten beide Mannschaften um. Der neue Karsten-Tormann war besser, konnte aber nicht verhindern, daß noch fünf weitere Schüsse in seinem Heiligtume landeten. Durch schöne Durchbrüche holte Karsten zwei Tore auf.

Spielvereinigung Beuthen — Spielvereinigung Hindenburg 9 : 2

Die Mannschaft der neuen Hindenburger Spielvereinigung konnte gegen die technisch glatt überlegene Mannschaft der Beuthener wenig ausrichten. Die Hindenburger Gäste legten einen großen Eifer an den Tag und spielten sehr fair.

VfB. 18 — FC. Horka Beuthen 15 : 2

Der Fußball-Club der Beuthener Gastwirts-Angestellten, der der Spielvereinigung angeschlossen ist, erlitt gleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten eine hohe Niederlage. Die Mannschaft konnte sich noch nicht zusammenfinden, so daß die routinierten VfB.er ein leichtes Spiel hatten.

BBC. — Fiedlersglück 4 : 0 (abgebrochen)

Auf dem neuen Sportplatz, den sich Fiedlersglück gebaut hat, kam dieses Treffen zum Austrag. Ueberraschenderweise spielten die BBC.er einen sehr forschen Ball und zwangen dem Gegner ihre Spielweise auf. Wegen einer Meinungsverschiedenheit bei einer Entscheidung des Unparteiischen kam es zum Spielabbruch.

Vorher spielten die 2. Mannschaften beider Vereine. Auch hier war BBC. siegreich (6 : 2).

DJK. Sportfreunde Beuthen — DJK. Wacht Beuthen 3 : 1

Die neue Mannschaft von DJK. „Wacht" ist noch zu wenig eingespielt. Im übrigen weist die Elf gute Einzelspieler auf.

SV. Delbrückschächte gegen Preußen Ratibor 06 1:0

Die 400 Zuschauer, die den Delbrückplatz umsäumten, bekamen bei dem Oberligaverbandstreffen einen sehr interessanten Kampf zu sehen. Mit einem flotten Tempo beginnt Delbrück das Ringen und findet sich auch schnell zusammen. Bereits nach fünf Minuten muß der Rechtsaußen von Delbrück wegen einer Verletzung ausscheiden. In der 2. Halbzeit wirkt er nur als Statist mit. Fünf sichere Torgelegenheiten werden bis zur Pause von Delbrück nicht ausgenützt. 0 : 0 geht es in die Pause. Nach drei Minuten Spielzeit muß Delbrücks Rechtsaußen zum zweiten Male das Spielfeld als Verletzter verlassen, sodaß Delbrück nunmehr mit 10 Mann weiterspielte. Ratibor kommt selten aus seiner Spielhälfte heraus. Ratibor verlegt sich sehr auf die Verteidigung, um ein Unentschieden zu erzwingen. Viele Schüsse von Delbrück scheitern an der vielbeinigen Verteidigung. Acht Minuten vor Schluß schießt Jonek Delbrück aus 18 Meter Entfernung unhaltbar ein und stellt somit den Sieg sicher.

Deichsel Hindenburg II — SV. Borsigwerk II 4:4

Aus Freude über einen Fußballsieg gestorben

In Neapel starb ein Rechtsanwalt aus Freude über den Sieg seiner Mannschaft. Als die neapolitanische Fußballmannschaft das zweite Tor geschossen hatte, sprang er begeistert von seinem Sitze auf, schrie „Goal" und sank besinnungslos zu Boden. Bald darauf war er im Krankenhaus eine Leiche.

Beuthener Hockey-Club in Breslau 0:2 geschlagen

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 21. November.

Am Bußtage weilte der Beuthener Hockey-Club in Breslau, um im Stadion gegen den Verein für Bewegungsspiele anzutreten. Die Bewegungsspieler traten in einer veränderten Aufstellung an, die sich bewährte und sie konnten gegen die sich recht tapfer schlagenden Beuthener einen 2:0 (1:0)-Sieg erringen. **Nachdem die Beuthener, die ihre Hauptstütze in dem ganz vorzüglichen Torwächter hatten,** gleich zu Beginn eine große Chance ausgelassen hatten, wurden sie dann von den sich gut zusammenfindenden Bewegungsspielern zurückgedrängt. Der Linksaußen erzielte das erste Tor und nach der Pause mußte der Torhüter noch einen Schuß des Mittelstürmers passieren lassen.

Rotweiß Görlitz weilte am Bußtag in Cottbus und vermochte gegen den T.V. 61 Cottbus nur einen mageren 1:0 (0:0)-Sieg zu erringen.

Rekordversuch im Rückenschwimmen mißglückt

Der Rekordversuch des Deutschen Rückenschwimmeisters Küppers, Viersen, im Stadtbad Duisburg-Ruhrort glückte nicht. Küppers blieb 0,8 Sekunden hinter der 100-Meter-Höchstleistung des Tschechen Kojac (1:08) zurück.

Ueberraschender Tischtennis-Sieg in Gleiwitz

Am Buß- und Bettag kam in Gleiwitz ein Verbandstreffen zwischen TTC. Schwarz-Weiß Beuthen — TTC. 1927 Gleiwitz zum Austrag. Ueberraschenderweise kam Gleiwitz zu einem knappen Sieg, der darauf zurückzuführen ist, daß Beuthen nicht mit der vollen Kampfmannschaft antrat. Die Ergebnisse waren: **Herren A:** 7:5 für Gleiwitz. **Herren B:** 7:1 für Gleiwitz. **Damen:** 6:0 für Beuthen. Wie das Ergebnis bei den Damen zeigt, waren die Beuthener Damen den Gleiwitzer Damen glatt überlegen. Die gute Organisation gestattete eine reibungslose Abwicklung der Kämpfe.

Voraussagen für Auteuil

1. Bin Fin — Ippecourt; 2. La Faldetta — Le Jockey; 3. Fragile — Himar; 4. Javelot II — Millionaire II; 5. Lembeye — Sarzeau; 6. Stall O. de Rivaud — Erebe.

Aus aller Welt

Heirat in Hypnose

Paris. Ein reicher französischer Kaufmann, Prunier mit Namen, sucht bei einem Pariser Gericht die Scheidung nach, und zwar gibt er als Grund an, daß er **ohne eigene Willensäußerung unter hypnotischem Einfluß zu der Heirat gezwungen** worden sei. Nach den Aussagen Pruniers befand er sich in der Behandlung des Arztes Dr. Blon in einem Sanatorium, wurde von diesem hypnotisiert, begab sich unter dem Einfluß dieser Hypnose nach Hause, zog seinen Frack an, setzte den Zylinder auf, besuchte dann eine Dame, die er niemals vorher gesehen hatte, machte dem entzückten Fräulein einen Antrag und ging mit ihr aufs Standesamt, wo sie getraut wurden. Als der Einfluß der Hypnose aufhörte, war er bereits Ehemann.

Allmählich kam Prunier zu der Ueberzeugung, daß die ganze Verheiratung nur ein Alptraum sei, und daß sich jemand mit ihm einen schlechten Spaß gemacht habe. Aber er konnte sich der Wirklichkeit des Vorganges nicht verschließen, und die wahren Zusammenhänge wurden ihm klar, als er erfuhr, daß **seine Frau eine nahe Verwandte des Dr. Blon** ist, für die dieser schon seit Jahren vergeblich einen reichen Gatten suchte. Der Prozeß erregt in Frankreich großes Aufsehen, und er ist ja für alle enttäuschten Ehemänner und Ehefrauen von Interesse, die nun vielleicht auch versuchen werden, ihre Verheiratung aus irgendeiner geheimen Beeinflussung zu erklären.

Eine stürmische Ueberfahrt auf der „Majestic“

London. Kürzlich ist der White-Star-Dampfer „Majestic“ in Southampton eingetroffen, und die amerikanischen Touristen, die er an Bord hatte, waren übereinstimmend der Meinung, daß es die stürmischste Ueberfahrt in der Geschichte dieses Schiffes gewesen war. Der Sturm tobte aber nicht auf dem Ozean, sondern im Schiff selber — von Wallstreet her. Es gab kaum einen Passagier erster Klasse, der nicht durch den Zusammenbruch der Effektenbörse in New York in Mitleidenschaft gezogen war. Ein erfahrener Börsenmann an Bord schätzte den Verlust der Passagiere auf mehrere Millionen Dollars. Nachdem der erste Sturm vorüber war, glaubten viele Reiselustige, die Europafahrt wagen zu können. Auf dem Schiffe wurden sie von der neuen Baissewoge überrascht. Mit Bangen wurde jede weitere drahtlose Nachricht erwartet. Viele Passagiere haben während der ganzen Ueberfahrt aus Aufregung nur wenige Stunden geschlafen; sie wanderten nachts um das Verdeck herum, bis wieder neue Berichte eintrafen. Einige Passagiere waren in einer derartigen Gemütsverfassung, daß der Schiffsarzt sie beobachten ließ, um sie von Torheiten abzuhalten.

Modefarben für Frankfurter Würstchen

Chicago. Auf der Jahresausstellung der American Institute of Meat Packers, die in Chicago dieser Tage eröffnet wurde, konnte man als interessante Objekte Fläschchen mit verschiedenfarbiger Flüssigkeit von blond bis brünett bestaunen, die dazu bestimmt ist, der Haut der Frankfurter Würstchen die gewünschte Farbe zu verleihen. Die „Meat Packers“ (Fleischkonservenfabriken) passen sich genau den besonderen Wünschen ihrer Kundschaft an, die verschiedene Hautfarbe für die auch „hot dogs“ genannten Frankfurter Würstchen verlangt. So ist der Süden der Union nicht nur für bessere Würzung als der Norden, er will auch die Würstchen in viel dunklerer Farbe. New York will „blonde“ Frankfurter, Chicago hellbraune. Aehnlich steht es auch mit der Fasson, indem silhouettenartige, dünne und dicke, plumpe Würste den Großproduzenten abverlangt werden. Ein ansehnlicher Teil der amerikanischen „Frankfurter“ wird jetzt im Flugzeug an Ort und Stelle befördert.

Der Mann mit der kürzesten Kriegsdienstzeit gestorben

New York. In Briton (Columbia) ist vor einigen Tagen der albanische Emigrant Vasil Papadkopullo gestorben, der sich rühmte, die kürzeste Kriegsdienstzeit absolviert zu haben. Er wurde am Morgen des 11. November 1918 eingezogen, erhielt auf dem Kasernenhof ein Frühstück, mußte dann zwei Stuben fegen und wurde um ½3 Uhr nachmittags auf die Kunde des Waffenstillstandes hin wieder entlassen.

Internationaler Kongreß für die Geschichte Spaniens

(Telegraphische Meldung)

Barcelona, 21. November. Im Festsaal der hiesigen Universität wurde gestern der internationale Kongreß für die Geschichte Spaniens eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich die Vertreter einer großen Anzahl ausländischer Universitäten und europäischer sowie amerikanischer Staaten. Auch Deutschland war vertreten. Die Gäste wurden von Generalkapitän von Catalonien, Herzog von Alba, in einer Ansprache mit herzlichen Worten begrüßt.

Spanienflug der „Romar“ aufgeschoben

(Telegraphische Meldung)

Travemünde, 21. November. Bei einem Probestart vor dem Versuchsflug nach Spanien wurde heute morgen das Romar-Flugzeug D 1693 im hanseatischen Seeflughafen beschädigt. **Die Maschine lief teilweise voll Wasser und mußte durch das Stationsboot abgeschleppt werden.** Die Besatzung ist unverletzt. Der geplante Versuchsflug nach La Corunna muß vorläufig aufgeschoben werden.

Canera „Sieger“

Stribling wegen Tiefschlags disqualifiziert

Einen wenig befriedigenden Ausgang nahm der Boxkampf zwischen dem italienischen Riesen Primo Carnera und dem Amerikaner Young Stribling, der in der Londoner Albert-Halle vor einer großen Zuschauermenge mit dem Prinzen von Wales an der Spitze zum Austrag gelangte. Young Stribling, der 177 Pfund wog, griff seinen um rund 80 Pfund schwereren Widersacher sofort beherzt an, doch prallten seine Schläge zunächst wirkungslos an dem Koloß ab. Aber schon in der zweiten Runde zeigte sich Carnera von dem Trommelfeuer des Amerikaners leicht erschüttert **und in der dritten mußte er auf einen genauen Kinnhaken zu Boden gehen.** Schon nach vier Sekunden kam Carnera wieder hoch, und, wild um sich schlagend, traf er Stribling mitten ins Gesicht, der nun ebenfalls mit dem Boden Bekanntschaft machte. Die vierte Runde brachte dann ganz unerwartet das Ende. Mit einem gut angesetzten Schwinger auf die Leberpartie brachte Stribling den Italiener schwer auf die Bretter, doch **reklamierte dieser Tiefschlag** und unter dem Toben der enttäuschten Zuschauer wurde der Ueberschwergewichtler zum Sieger, Young Stribling für disqualifiziert erklärt.

Vor seiner Abreise nach Amerika will Carnera nun noch die Angelegenheit mit Franz Diener „bereinigen“, und zwar am 15. Dezember ebenfalls in London. Was die vertragsmäßigen Belange anbetrifft, so ist bereits alles geregelt, doch hat Diener vorläufig noch keine Startgenehmigung von der Boxsportbehörde Deutschlands, die Carnera und seinen trefflichen Manager L. See nach dem Leipziger Gastspiel für Deutschland und damit selbstverständlich für alle Kämpfe mit deutschen Boxern disqualifiziert hat.

Die deutschen Saarunterhändler in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 21. November. Die Saarabordnung unter Führung des Staatssekretärs a. D. von Simson ist gestern nachmittag in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen werden heute vormittag im Ministerium des Aeußern beginnen. Die französische Abordnung steht unter der Führung des Ministers für öffentliche Arbeiten Pernot.

Weiberkönigelenker.

26) **Roman von Sir John Retcliffe dem Jüngeren.**

So denkt Wladimir. Dann erzählt er leise, den Mund zu ihr neigend, während die Soldaten schlafen.

„Ich muß es kurz machen. Es war schrecklich, Lu. Aber jetzt ist alles vorbei. Dein Atem berauscht mich von neuem, deine Stimme ist süß, dein Lächeln ist ein Labsal in meiner Verwirrtheit.“

Er berichtet ihr alles, bis zu der gastlichen Aufnahme beim Fürsten Jussupow.

„Als der Krieg kam, als der Lärm der Mobilmachung bis in mein sicheres Versteck drang, da . . . da, Lu, hielt es mich nicht länger. Ich beschwor den alten Freund, mir zu helfen, daß ich für Rußland streiten oder sterben konnte. Er verschaffte mir falsche Papiere . . . Als Bauer wurde ich eingeschrieben und zog mit hinaus. Das Schicksal hatte mich bestimmt, dir das Leben zu retten.“

„Das Schicksal hat dich bestimmt“, sagt Lu und schaut mit verlorenen Augen vor sich hin.

Da entsteht ein heftiger Wortwechsel, irgendwo. Er wird stärker und ebbt ab.

Dann erscheint der Unteroffizier.

„Petrowitsch, auf Wache!“

Er erzählt: „Sie haben eben einen österreichischen Spion gefangen, morgen kommt er vor das Kriegsgericht.“

Lu schließt halb die Augen.

„Kann ich ihn sehen?“

„Nein, meine Dame! Die Offiziere erwarten Sie. Sie werden gesucht.“ Und setzte treuherzig hinzu: „Wird dem Iwan eine Wonne sein, so schönen Dank um ein paar Säbelhiebe zu empfangen, Mütterchen.“

Iwan Petrowitsch hat seine Waffe erfaßt und meldet sich fertig zur Wache.

Geht mit dem Unteroffizier ab. Lu hat ihm einen heißen Blick zugeworfen. Sie will ihn noch in dieser Nacht sprechen. Eine Nacht, die mit tiefer Dunkelheit über die Erde gesunken ist und die Welt in einen undurchdringlichen Schleier hüllt. Lu erwägt Flucht. Verschwinden mit diesem Mann, der der wertvollste von den dreien gewesen ist. Der sie noch immer liebt, für den zu leben sich lohnen könnte . . .

Wladimir, der einfache Soldat, bezieht Wache vor einer verfallenen Hütte. Die Tür ist mit einer Kette verschlossen. „Der Spion“, sagt der Unteroffizier, mit dem Kopf in die undurchsichtige Hütte weisend. „Du haftest für ihn, Petrowitsch. Bei Fluchtversuch sofort feuern.“

„Befehl!“, sagt Wladimir kurz. Dann geht er wie ein Schatten auf und nieder. Die Stille bricht über ihn herein mit Schmerzen und Erinnerungen. Er geht auf und ab, sein Herz jagt, Gedankenknäuel verwirren sich in seinem Hirn. Er hält den Atem an vor Erwartung, was geschehen wird.

Denn jetzt wird ein Laut aus der Hütte hörbar.

„Still!“ sagt der Posten auf deutsch.

Es wird ganz still. Dann sagt der Gefangene: „Du sprichst deutsch, Kamerad?“

„Ich bin nicht Kamerad“, sagt Wladimir, während es seine Haut kalt überläuft. Ist es nicht eine Stimme ähnlich der, die er nie vergessen hat?

„Aber Sie sind ein gebildeter Mann“, antwortet es aus dem Dunkel. „Sie können mir eine Auskunft geben, wenn ich auch als Spion Ihnen verächtlich erscheinen mag. Ich war nur hier, um eine Spionin . . . aber das ist vorbei. Haben Sie je den Namen Wladimir von Batjuschin gehört?“

Der Posten läßt den Gewehrkolben zur Erde schlagen. Das hört sich an wie dumpfes Stöhnen.

„Ja, den kenne ich. Und Sie . . . Sie haben eine Stimme wie . . .“

„Ich bin österreichischer Offizier, Kamerad. Wollen Sie, wenn Sie Wladimir von Batjuschin kennen, ihm eine Botschaft überbringen, wenn ich gestorben bin?“

Da reißt Wladimir die elektrische Lampe aus der Tasche und leuchtet in die Hütte. Und stößt, wie die kalte Lichtflut über Axels Gesicht tanzt, einen dunklen Schrei aus und stürzt in die Knie:

„Axel! Axel! ein Spion!“

Tränen stürzen über sein Antlitz. Mit einem gewaltigen Ruck, mit einer Kraft, wie sie Menschen in natürlichen Augenblicken nicht eigen ist, reißt er die Kette auseinander.

„Oh, Axel, flieh'! Nein, fliehe nicht! Ich bin Soldat! Du bist ein Feind meines Vaterlandes. Aber mein Freund! Axel, armer Axel! Was hat die Welt aus uns gemacht!“

Die gefesselten Arme Axels heben sich zu den Schultern des Freundes empor.

„Wladimir, braver Soldat . . . ich habe dich noch einmal gesehen, nun will ich auch ruhig mich morgen vor die Gewehre stellen.“

„Lieber, lieber Freund“, sagt Wladimir und streichelt Axels Gesicht. „Was ist geschehen? Was ist gewesen? Ich verstehe nichts!“

„Du kannst nichts verstehen“, erwidert Axel dumpf. „Nein, du wirst es nie begreifen.“

„Es ist wie ein Traum, ein furchtbarer Traum. Ich denke, ist werde gleich erwachen und alles ist, wie es einst gewesen.“

„Es wird nie mehr werden, wie es war, armer Wladimir. Nie mehr! Wir gehen dahin, wir wissen nicht, was hinter uns zurückbleibt. Wir gehen eine Straße, aber wir kennen sie nicht, wir kennen das Ziel nicht und bilden uns ein zu wissen, durch welche Geschehnisse wir geschritten sind. Sie waren aber anders, immer anders, als wir uns vorstellten. Man kann das Leben nicht erfassen, Wladimir, man kann es nicht in Worte fassen und nicht in Gedanken. Wenn du glaubst, ein Bild zu sehen, ganz klar, ganz deutlich, dann ist es wie ein Film, in dem eine andere Handlung, eine Täuschung hineinkopiert ist. Alles ist eine Ueberblendung. Nur wenn ich sterbe, was wissen wir, aber vielleicht ist uns auch das noch nicht klar!“

„Was sprichst du da, Axel?“ sagte Wladimir und preßte seine Rechte. „Ist es nicht furchtbar? Ich verstehe deine Worte nicht mehr, mir ist, als sprächest du in einer fremden Sprache.“

„Wir Menschen sprechen immer aneinander vorbei, Wladimir“, antwortete Axel. „Aber hier ist eins sicher: du bist vor mir, ich sehe dich! Laß uns das annehmen, seit jenem verhängnisvollen Tage sei nichts gewesen. Nichts von Bedeutung, Wladimir! Laß uns das annehmen! Du bist mein treuer Freund!“

Aber Axel! Axel! Berichte mir doch endlich, was geschehen ist! Seit jener Nacht — weißt du noch — als ich dir entfloh, habe ich viel Schlimmes erlebt. Ich bin nicht mehr Fürst Batjuschin. Ich bin ein einfacher, gemeiner Soldat. Ich bin ein unbekannter Kosak, Axel — — —“

„Wohl dir, Wladimir, du hast keine Schuld auf dich geladen, dein Herz ist rein, so wie dein Antlitz noch dasselbe ist wie damals rein und klar wie eine Quelle. Aber ich, Wladimir —“

Hier stockt Axel, wirft einen verzweifelten Blick zu der niederen Holzdecke empor und fährt fort: „Ich habe vergessen. Ich bin in der Sünde versunken. Ich wurde das Opfer dieser Frau. Oh, dieses Weib —“

„Welches Weib, Axel?“

„Lu, Wladimir, Lu . . . das verdorbenste Weib . . . die elendste Verräterin . . .“

Wladimir starrt Axel ins Antlitz. Wahnsinnig? denkt er.

„Du hast Lu wiedergesehen?“

„Wiedergesehen? Morde mich, Wladimir! Renne mir den Säbel in den Leib . . . ich habe Lu als Geliebte besessen . . . eine schaurige Nacht, in der sie mich und dich und Olaf verraten hat. Ja, auch Olaf hat sie verraten . . . ich weiß es, auch wenn ich nie mehr die volle Wahrheit hören werde, oh, Wladimir, Wladimir!“

Der russische Soldat beugt das Haupt, und schwer lastet es auf der Mündung des Gewehres.

Es ist still. Es ist lange sehr still. Man hört den Wind in den Blättern, und die Freunde hören den leichten Schritt Lus nicht, die sich genähert hat.

„Wenn es so ist, wie du sagst, Axel . . . nein, sprich nicht . . . es ist so, dein Herz ist lauteres Gold, und diese Frau . . . diese Frau . . .“ Wladimirs Stimme überschlug sich, es dauerte eine Weile, ehe er weitersprechen konnte: „Ich verstehe jetzt . . . alles verstehe ich. Du bist mein Freund gewesen, Axel, ich übernehme die Pflicht, dich zu rächen. Ich übernehme die Pflicht. Tritt ruhig vor die Gewehre, mein lieber, treuer Axel . . . tritt ruhig . . .“ doch Wladimir unterbricht sich plötzlich selbst und schreit: „Nein! Nein! Axel! Das kann nicht sein! Das darf nicht sein!“ Und die Kette vollends beiseite reißend, stammelt er:

„Flieh', Axel! Flieh'! Dort drüben geht der Weg ins Lager der Oesterreicher!“

Doch Axel rührt sich nicht.

„Wladimir! Sollen sie morgen dich für mich an die Wand stellen?“

„Was tut es, Axel, was tut es?“

„Und ich sollte dieses Opfer annehmen? Nein, Wladimir. Wenn du mich vor dem Sandhaufen retten willst, vor dieser bitteren Stunde, dann . . . dann, mein Junge, im Angedenken unserer Jugend, unserer Erinnerungen . . . unserer gemeinsamen Liebe, an der wir alle gescheitert sind, dann Wladimir . . .“ hier dämpfte er die Stimme, die Lauscherin kann nichts mehr verstehen.

Stille, bleischwere Stille tropft aus dem Schoß der Wolken in die Nacht. Irgendwo löst sich ein Schuß . . . andere antworten, dann ist es wieder still . . .

Da geht Wladimir wie ein Trunkener auf das Versteck Lus zu, ohne Lus Gegenwart zu ahnen. Sie aber sieht sich verloren und tritt ihm entgegen.

Trotz der Finsternis erkennt er sie, atmet er sie.

„Da ist Lu!“ schreit er wie besessen von Blutrausch und Mordlust, wirft sich mit solcher Gewalt auf sie, daß sie zu Boden stürzt. Aber dies ist ihre Rettung, denn sekundenlang verliert auch Wladimir den Halt, sie aber gleitet über den Boden wie eine Schlange und schreit gellend um Hilfe. Er erreicht sie nicht . . .

Aber die Posten werden lebendig. Schüsse knallen in die Nacht . . . Und unter ihnen ist einer, der wurde aus dem Karabiner des Soldaten Iwan Petrowitsch abgegeben . . .

Aber nicht Wladimir hat geschossen. Wladimir hat seinen Karabiner vor der Hütte stehen lassen, in der Axel von Kauders seinem Schicksal entgegensieht . . . entgegensah . . .

Axel von Kauders hat sich mit dem Karabiner seines Freundes Wladimir erschossen.

Der Spion hat sich den russischen Richtern entzogen.

Wie Wladimir den Schuß hört, wie er in sekundenlanger Stille das letzte Röcheln Axels vernimmt, da bricht Panik über ihn herein.

Er flieht. Er flieht irgendwohin . . . hinein in das schlummernde Land, aufgescheuchten Vögeln nach . . . immer dahin . . . weiter und weiter . . . und er verschwindet im Schoße der Dunkelheit, in den Abgründen dieser unendlichen Stille, die hinter ihm, nun schon weit hinter ihm, unterbrochen wird von Schreien und Befehlen.

Denn sie haben entdeckt, daß der Soldat Wladimir Petrowitsch nach einem Attentat auf die schöne Lu de Lys dem österreichischen Spion seinen Karabiner überlassen und das Gefängnis demoliert hat.

•

Wieder hat Wladimir, diesmal ein Deserteur, Rußland durchwandert. Ein mitleidiger Bauer hat ihm Kleider gegeben. Seine früher gesammelten Erfahrungen helfen ihm. Er erreicht Petersburg und sucht von neuem, verzweifelnd an seinem Schicksal, irre an der Welt, Zuflucht bei seinem ehemaligen Kameraden Jussupow.

Wenige Wochen waren erst vergangen, seit Rasputin Xenia jenes niedere Angebot, seine Geliebte zu werden, gemacht hatte. Xenia ahnte nicht, daß sie sich hatte täuschen lassen, daß jener Mann, den sie liebte, inzwischen frei gewesen und wieder durch einen tragischen Konflikt in sein altes Versteck zurückgescheucht worden war.

(Fortsetzung folgt.)



Das Reich der Frau



Handpflege im Winter

Wie sehen Ihre Hände jetzt im Winter aus? Sind sie weich, weiß und samtartig (weiß, mit rosigen Spitzen), wie die Poeten die Hand einer Dame beschreiben?

Seien Sie nicht entmutigt, wenn Sie bei eingehender Betrachtung Ihrer Hände feststellen, daß diese keineswegs den obenstehenden Anforderungen entsprechen. Wenn Sie sie bisher vernachlässigt haben, so können Sie auch heute noch damit beginnen, sie besser zu pflegen. Händen merkt man sehr bald aufmerksame und sorgfältige Pflege an.

Im Winter brauchen die Hände genau dreimal soviel Oel, Fett und zusammenziehende Präparate als im Sommer, um die normale Hauternährung zu gewährleisten.

Viele Frauen ruinieren gerade in der Wintersaison das gute Aussehen ihrer Hände auf zweierlei Arten. Erstens dadurch, daß sie sie in Wasser und Seife waschen und nicht sorgfältig genug abtrocknen, wodurch die Haut dampft und sie der kalten Luft ausgesetzt wird. Dadurch wird die Haut rissig und springt auf. Wenn man die Hände mit Seife wäscht, dann wähle man stets selbst nach dem Geschirrwaschen eine reine, weiße Seife, spüle die Hände hierauf in kaltem Wasser, trockne sie sehr sorgfältig ab und reibe die Hände sogleich tüchtig mit Creme ein. Noch besser ist es, beim Geschirr-Waschen, sowie beim Gemüseputzen Schutzhandschuhe überzuziehen, die man überall zu kaufen bekommt.

Wenn man die Hände nicht sorgfältig wäscht, besteht die Gefahr, daß der Schmutz nur oberflächlich entfernt wird und größtenteils in die Poren eindringt. Man wasche die Hände sehr sorgfältig, so daß sie völlig unter Wasser sind, und zwar erst in warmem und dann in kaltem Wasser, trockne sie gut ab und creme sie ein.

Weiterhin werden die Hände im Winter ruiniert, wenn man ohne Handschuhe ausgeht. Man soll niemals, auch nicht eine Minute, die Hände im Winter im Freien ohne Handschuhe lassen. Selbst unsere männlichen Ur-Ur-Urvorfahren wußten dies und trugen Handschuhe, wenn sie zur Jagd gingen.

Man wähle warme, waschbare Handschuhe. Man erhält überall so ausgezeichnete und schöne Handschuhe, daß einem die Wahl schwer fällt. Man kann sie abends in wenigen Minuten waschen — und am Morgen sie wieder trocknen.

Richtige Handschuhe, sorgfältiges Waschen und Abtrocknen, stete Verwendung einer guten Creme — und die Hände sehen selbst im Winter tadellos aus!

In welchem Alter darf man heiraten?

Was die Gesetze einzelner Länder über das Heiratsalter sagen

Der italienische Ministerrat und das englische Oberhaus beschäftigten sich vor kurzem mit der Frage, von welchem Alter ab die Eheschließung gestattet ist. Die Ansichten der einzelnen Länder weichen heute noch erheblich voneinander ab. In einigen gibt es regelrechte Kinderehen, in anderen Ländern, so in Deutschland, darf man erst mit erlangter Volljährigkeit heiraten. Wer also früher als mit 21 Jahren heiraten will, möge sich nach folgenden Ausführungen richten.

Der Abschluß des Staatsvertrages zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat machte auch die Regelung des Heiratsalters erforderlich. Für die männliche Bevölkerung wurde das Mindestalter auf 16 Jahre, für die Mädchen auf 14 Jahre festgesetzt, vorausgesetzt, daß nicht schwerwiegende Gründe anders bestimmen. Doch bedürfen diese Ehen Minderjähriger der Zustimmung des Vaters oder des Vormundes. Die Ursache dieser Bestimmung ist darin zu suchen, daß im Juni vergangenen Jahres in Italien 1 532 000 Familien mit sieben und mehr Kindern gezählt wurden. Bei einer Gesamtbevölkerung von über 40 Millionen Menschen besaßen 100 000 Familien acht und mehr Kinder. In der Provinz Venedig zählte man allein über 200 000 Familien mit je sieben und mehr Kindern! Die Lombardei, Sizilien, Piemont und Toscana sind die nächsten Provinzen mit starkem Kindersegen. Um die Familien von der Sorge um ihre Kinder frühzeitig zu befreien, wurde das Heiratsalter herabgesetzt.

Das englische Oberhaus nahm ein Gesetz an, nach dem künftig eine Eheschließung unter 16 Jahren verboten wird. Bisher kam es häufig vor, daß Ehen zwischen einem 14jährigen Jungen und einem 13jährigen Mädchen geschlossen wurden. Im Jahre 1928 wurden allein 316 solcher Kinderehen geschlossen! Gesetzlich stand der frühzeitigen Eheschließung nichts im Wege, obwohl klimatische Gegebenheiten keineswegs eine solche befürworteten, wie etwa in den Tropen.

In den Vereinigten Staaten sind 700 000 Eheleute mit 16 Jahren verheiratet. Entweder ist nur der eine Partner so jung oder beide. Es ist auch kein Wunder, daß vielfach die Frauen gesundheitlich Schaden nehmen. Aber auch die Harmonie solcher Ehen ist gefährdet. Es mangelt an der nötigen Lebenserfahrung, oder die charakteristischen Unterschiede eines alten und jungen Partners sind derart verschieden, daß die Gemeinschaft bald gelöst wird oder innerlich morsch ist. Eine Sechzehnjährige brachte kürzlich ein eheliches Kind zur Welt, das ganze zwei Pfund wog und bald darauf starb. Darauf ließ sich der Ehemann scheiden. „Schnellheiraten" ohne lästige Fragen sind in den Vereinigten Staaten nichts Seltenes. Es gibt regelrechte Heiratsbüros, die überall annoncieren, Heiraten in zwei Minuten zu ermöglichen. Das Alter der Ehekandidaten ist natürlich dabei Nebensache.

In Afrika ist die frühe Heirat nicht Außergewöhnliches. Man ist dort infolge der warmen Witterung eher reif und eher verblüht. Die Sterbeziffer bewegt sich etwa um 35 bis 40 Jahre. In Indien sind Kinderehen staatlich erlaubt. Elfjährige werden oftmals von den Erwachsenen vermählt.

In Deutschland kann ein 16jähriges Mädchen ohne weiteres heiraten. Der Mann hat normalerweise erst dieses Recht mit Erreichung des 21. Lebensjahres. Ausnahmen bedürfen immer der Genehmigung des Vaters, sofern der junge Mann vom 18. Lebensjahre ab heiraten will. Für das Mädchen, das unter 16 Jahren die Ehe einzugehen wünscht, ist die Genehmigung des Justizministers einzuholen. Der Achtzehnjährige muß im Falle der Eheschließung vom Vormundschaftsgericht für volljährig erklärt werden. Die Genehmigung wird nur erteilt, wenn nachgewiesen wird, daß dadurch dem Besten des Minderjährigen gedient wird. Wirtschaftliche und sittliche Momente geben ebenfalls den Ausschlag. Dagegen wird der minderjährigen Mutter nicht zugestanden, zu heiraten, denn nach einem Entscheid des Kammergerichts ist darin kein Grund zur Erteilung des Heiratskonsenses zu erblicken! Bei Unehelichen oder Vollwaisen entscheidet das Vormundschaftsgericht über die Erlaubnis zum frühzeitigen Eheschließen. Der Standesbeamte — das wissen die wenigsten — braucht trotz staatlicher Erlaubnis die Ehe Minderjähriger nicht zu genehmigen, wenn die schriftliche Genehmigung der Eltern fehlen sollte. Das „Nein" der Eltern ist in keinem Falle anfechtbar. Wer also glaubt, in Deutschland nicht zu seinem Recht zu kommen, der wandere nach England oder Amerika aus, doch nehme er sich zuvor die erwähnten Folgen zu Herzen und überlege, wie jeder andere es auch tun sollte, den Schritt in die Ehe reiflich!

Hans H. Reinsch.

Ein englischer Bischof kämpft gegen den kurzen Rock

Aber die Kleider werden sowieso länger

Dr. Kelly, der Erzbischof der römisch-katholischen Kirche von Sidney hat jetzt, um der allgemeinen Verwahrlosung der Sitten in England entgegenzuarbeiten, eine Anzahl von Regeln darüber wie die Frauen sich zu kleiden haben, zusammengestellt. Ob er allerdings damit in England, wo die Mädchen vielleicht die kürzesten Röcke von ganz Europa tragen, und wo Abendkleider täglich sogar im engsten Kreise angezogen werden, durchringen wird, scheint fraglich. Aber hier seien die Regeln wiedergegeben:

Kinder zwischen vier und zehn Jahren — Kleider bis an die Knie und Aermel bis zum Ellbogen.

Mädchen zwischen zehn und vierzehn — Kleider mindestens fünf Zentimeter unter das Knie reichend, Aermel bis an den Ellbogen.

Ueber vierzehn — Kleider bis unter das Knie, nichts Durchsichtiges, Badeanzüge bis ans Knie.

Photographieren am Strande muß verboten werden.

Keine ausgeschnittenen Kleider, keine fleischfarbenen Strümpfe.

Denn jede andere Kleidung erweckt nach Ansicht des Bischofs die schlimmsten Leidenschaften und schlechten Instinkte im Menschen. Warum diese Gebote gerade jetzt? Sollte er, ohne es zu wissen, von einem geschickten Vertreter der neuen langen Mode zu dieser Propaganda beeinflußt worden sein?

Der Potemkin-Film wird jetzt privat in London gezeigt

In einer Londoner Filmvereinigung wird in einer Matinée der russische Film „Potemkin" gezeigt werden. Potemkin ist ebenso wie alle anderen russischen Filme aus politischen Gründen in England verboten worden, und darf auch jetzt noch nur mit besonderer Erlaubnis und in geschlossener Gesellschaft gezeigt werden.

Pranger für schlechte Autofahrer

Die Bukarester müssen sehr wilde und rücksichtslose Fahrer sein, denn anders ist die mittelalterliche Strafe, die in Zukunft über jeden, der an einem Straßenunfall schuld ist, verhängt wird, nicht zu verstehen. Mit den Händen auf dem Rücken festgebunden und ein Schild um den Hals, auf dem in großen Buchstaben zu lesen ist: „Dies ist ein schlechter Autofahrer!" werden die Schuldigen eine Stunde lang von einem Polizisten durch die Hauptverkehrsstraßen der Stadt geführt.

Schöne Wäsche

Wäsche kann man diese duftigen, zarten Kunstwerke aus Seide, die wir unterm Kleid tragen, kaum mehr nennen. Und paßt etwa der Name „Nachthemd" für die koketten, weichen, bunten Kleidchen, die oft in Empireform geschnitten sind und einem Abendkleid mehr ähneln, als einem reellen Nachthemd von ehemals?

Bei dem raffinierten Material unserer Kleider, bei ihrem komplizierten Schnitt, der trotz aller weiblichen Attribute den sportlich trainierten Körper betont, mußte sich die Wäschemode der übrigen Mode anpassen. Auch die Vorliebe für das Komplet hat sich in der Wäschemode ausgewirkt. Es geht sogar Farbe um Farbe, auf jeden Fall um eine genaue Abtönung. Das, was bei einer Frau luxuriös wirkt, ist häufig ihr guter Geschmack. Denn es ist durchaus kein Luxus, wenn man sich bei der Wahl seiner Wäsche vom Gedanken an harmonische Uebereinstimmung mit der Oberkleidung tragen läßt. Die Ausgabe bleibt dieselbe, die Wirkung hingegen wird eine bei weitem andere.

Es ist auch kein besonderer Luxus mehr, Seidenwäsche zu tragen. Seidenwäsche ist in den meisten Fällen billiger in der Haushaltung, als feine Leinen oder Batistwäsche, auch in der Behandlung. Für Reisen einfach ideal. Mit einer Hand voll Seifenflocken wäscht man ein ganzes Ensemble aus und hat obendrein noch das angenehme Gefühl, seine Wäsche nach Menschenmöglichkeit geschont zu haben. Und welche Platzersparnis! Ein Dutzend moderner Hemdhöschen beansprucht noch nicht einmal den Platz, den zwei Taghemden unserer Großmütter bestimmt eingenommen haben.

Bunte Batistwäsche ist ebenso leicht zu behandeln.

Für den „Hausgebrauch" sind Kunstseide, Chinakrepp und Batist äußerst beliebt, für abendliche Eleganz nimmt man Chiffon, Georgette und Seidenvoile, zum Spitzenkleid gibt es spezielle Komplets oder Kombinationen ganz aus Spitzen.

Spitze, Stickerei und Bändchenflechtarbeit, auch erlesene Applikationen sind an der eleganten Wäsche zu finden. Der Hohlsaum hat sich ein wenig überlebt.

Dann gibt es wieder das Bettjäckchen. Keine Migräne ohne Bettjäckchen! Reizend und amüsant sind sie, kleidsam und praktisch zugleich. Oft aus kleingeblümtem Chinakrepp, oder aber aus leichter Wolle, gehäkelt oder gestrickt, je zarter die Farbe, desto bestrickender. Last not least, wieder ein Kleidungsstück, das man unbedingt haben muß.

Resi.

Etwas Modisches vom Handschuh

Während er Jahrzehnte hindurch eine stille, zurückgezogene Existenz führte, ist er mit einemmale in den Vordergrund getreten und beginnt, sich zu spreizen und das Auge auf sich zu lenken. Er hat es verstanden, sich von der Statisten- zur Hauptrolle hindurchzukämpfen. Man kann nicht mehr umhin, ihn zu beobachten, seit selbst Modekünstler wie Worth und Chanel sich damit beschäftigen, neue Handschuhmodelle zu kreieren. Keck läuft die Zwickelstulpe in ihren fein abgetönten Farben am Arm hinauf, von Vierlochknöpfen begleitet, die sich auf der aus gleichem Leder hergestellten Tasche wiederholen. Auch um das Handgelenk ziehen sich beim Schwedenhandschuh Streifen aus Glacé in allen leuchtenden Farben, in den buschigen Raupen noch einmal angedeutet. In den phantastischsten geometrischen Linien läuft's die Kreuz und die Quere Arm hinauf und hinab. Die kleine Umschlagmanschette zeigt in reichem Farbenspiel zweierlei Leder mit Metallwirkung, Seiden- und Kordelstickerei, Perl-, Mal- und Klebearbeit, selten nur geradlinig umgeschlagen, vielmehr entleder im Dreieck, das nach Handmitte oder Außenseite steht, oder in Stufen, Rundwindungen, Blumen- und Ornamentalwirkungen. Sehr apart wirkt der weiße Besuchshandschuh mit Streifenmanchette in Rot und Schwarz, in Hellgrau, Schwarz und Königsblau im Wechsel. Ein roter Handschuh zeigt eine Manschette aus Schwarz-braun-beige-Streifen, ein grüner hellgrau und schwarz, ein königsblauer zweierlei Grau und schwarzen Streifen. Alle Handschuhe aber sind von weichstem, feinstem Leder und bequem — so bequem. Keine einzwängende Plage mehr, sondern weich und leicht gleitet das schlupfige Leder über den Handrücken, sodaß sich die Hand im Handschuh genau so wie ohne denselben bewegen kann.

Man propagiert auch schon wieder die abendliche Handschuhmode. Der Handschuh soll wieder fast bis zur Schulter reichen, genau zum Kleide passend, oder fein zu demselben abgestimmt, und in diesem Falle mit Schuh und Tasche harmonierend. In allen leuchtenden, wie auch in allen Pastellfarben wird er auf den Markt gebracht.

Zum Golf, vor allem aber zum Autosport, bringt man den Handschuh aus hellem Schweinsleder mit sehr durchdachten Nähten, die zu den notwendigen Griffen und Handhabungen vollste Bewegungsfreiheit lassen. Sehr fesch wirkt der Sporthandschuh aus zweierlei Leder. Matt zu Glanz, teils mit Strupp, teils mit Knopfverschluß; letzteres bleibt der Individualität der Trägerin überlassen.

Eins hat sich jedenfalls durch alle Zeiten erhalten: ohne Handschuh wird kein Anzug jemals als vollständig und tadellos gelten.

Die Frau als Sozia

Die Frau als Sozia ist bei der zunehmenden Verbreitung des Motorrades eine recht aktuelle Frage. Obwohl Tausende von Frauen auf der ganzen Welt regelmäßig am Motorradbeiwagen ihren Mann zu begleiten pflegen, werden immer wieder Befürchtungen laut, daß eine Sozia bei längerem Fahren im Beiwagen sich irgendwelche Krankheiten zuziehen könnte.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß derartige Befürchtungen übertrieben und grundlos sind, denn irgendwelche körperliche Schädigungen als Sozia pflegen hierbei kaum hervorgerufen zu werden. Vorbedingung für das gute Durchhalten einer Frau auf dem Soziussitz ist natürlich in erster Linie eine Maschine mit starker Bereifung und ein erstklassig gefederter Soziussitz. Daß auch der Fahrer sehr viel zur Vermeidung von unangenehmen Stößen beitragen kann, ist selbstverständlich. Eine Frau, deren Unterleibsorgane gesund sind, wird vom Soziusfahren keinerlei Schädigungen davontragen. Es ist allerdings darauf zu achten, daß vernünftige Unterkleidung getragen wird, denn die Mehrzahl der Frauen pflegt in dieser Hinsicht reichlich unvernünftig zu sein.

Der neue Roman
von Clara Viebig.

Dreizehn Jahre alt ist Charlotte von Weiß. Schön „wie ein süßer Engel", sagt Mademoiselle Zéphire. Sie verlebt ihre ersten Jahre in Stendal, der kleinen preußischen Stadt, die in märkischen Sand gebettet liegt, arm wie das ganze Land, arm wie der König selbst, den drei Kriege um die „Perle" Schlesien alt und gichtig werden ließen. Unbelohnt sitzt Friedrichs Spion, der Herr von Weiß, auf verlorenem Posten in Stendal. Hätte er nicht seine kleine Charlotte – die liebenswürdigste Tochter, die Vaterzärtlichkeit sich wünschen kann – seine Verbitterung nähme ihm alle Lebensfreude. Eine eigenartige Freundschaft verbindet Charlotte von Weiß mit Mademoiselle Zéphire, das arme Edelfräulein und die zum Dienen gezwungene Refugiétochter. Alles, was an Liebesbedürfnis in Charlotte lebt – und sie ersehnt viel Liebe – erntet Zéphire. Aber die Freude an dieser innigen Freundschaft dauert nicht lange. Als die Mutter einst die beiden in allzu vertraulichem Beieinander entdeckt, muß die junge Französin das Haus verlassen. Ratlos stehen die Eltern vor dem Zornausbruch, der nun Charlotte wie eine Krankheit überfällt. Ratlos ist auch der alte Hausarzt, der es sich nicht anders erklären kann, als daß es eben „in den Jahren liegt". – Kurze Zeit später fährt Charlotte nach Berlin zur älteren verheirateten Schwester. Man hat sie der Obhut des Geheimrats Ursinus anvertraut, den eine Inspektionsreise im günstigen Augenblick zu Herrn von Weiß führte. – Mit wissenden Augen fährt Charlotte von Weiß einer neuen Welt entgegen, von der sie fühlt, daß sie ihr einst zum Schicksal wird. Dieses Schicksal der schönen Charlotte von Weiß erzählt der neue Roman der Clara Viebig. Lesen Sie ihn mit! Er erscheint in der „Berliner Illustrirten".

Durch das plötzliche Ableben des

Herrn Bergwerksdirektors

Thomas

hat die Deutsche Volkspartei Oberschlesiens einen schweren, unersetzlichen Verlust erlitten. Sie betrauert in dem allzufrüh Dahingegangenen einen ihrer Treuesten und Besten, der durch die Vornehmheit seines Charakters, sein immer ausgleichendes Wesen und sein kluges politisches Urteil der Partei unvergeßliche Dienste geleistet. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Deutsche Volkspartei
Landesverband Oberschlesien
Klose. Buchholz.

Infolge eines Kriegsleidens entschlief nach einer langen Krankheit mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Cousin

Steinsetz- und Tiefbauunternehmer

Johann Kasparek

im schönsten Mannesalter von 36 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Frau Kasparek
und Kinder Elfriede, Hildegard, Ewald, Ursel, Herta und Gerda.

Ueberführung nach Hirschberg zur Einäscherung am Freitag, dem 22. November, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Friedrich-Ebert-Straße 31c aus.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 5½ Uhr verschied nach schwerem, kurzem Leiden meine innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Krankenschwester

Else Cohn

in der Blüte ihrer Jahre.

Beuthen OS., Hindenburg, Breslau, Berlin, Frankfurt a. M., den 20. November 1929.

Der schmerzerfüllte Vater
Salo Cohn.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. November, vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des jüd. Friedhofes aus statt.

Am 19. November d. Js. entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, fürsorglicher Bruder

Jacob Anspach

Sein Leben war Arbeit und Herzensgüte.

In unsagbarem Schmerze:
Mika Anspach
Lina Mannheimer, geb. Anspach
Malla Anspach
Sigmund Anspach
Heinrich Anspach

Beuthen OS., Berlin, den 19. November 1929.

Die Beerdigung findet von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes in Beuthen OS., am Donnerstag, dem 21. November d. Js., 3 Uhr nachmittag, statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Franckenstein & Vogl
Teleph. 597 256 München Augsburger Str. 17/0

Spezialhaus für Autozubehör

Alle Reifen-Fabrikate des In- und Auslandes
Steter Eingang von Neuheiten

MAN VERLANGE OFFERTE!

Stein's Teppichversand
Berlin C2, Burgstraße 28

Teppiche,
isch-,Diwan-,Steppdecken, Läufer,Gardin.
ohneAnzahlg..12Monat
Verlangen Sie Offerte.

Kaufgesuche

Kaufe
alte Kleidungsstücke Schuhwerk und Wäsche,
Komme auch auswärts. Ang. unt. B. 4350 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Verkäufe

Auto-verkauf!

Lieferwagen
10—15 Ztr. Tragkraft, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Angeb. unter Gl. 5872 an die Gschst. d. Ztg.. Gleiwitz.

Rheinhessische Tafeläpfel

in 1-Zentner-Körben, frk. Gleiwitz 24,— Mk. exkl. Bestellungen erb.:
Gleiwitz:
Zigarrenhaus Uko, Wilhelmstraße Nr. 34. Telephon 3661.
Beuthen OS.:
Spediteur
Guttmann Nachf. Hohenzollernstraße 29
Telephon 4301.



Der Gipfelpunkt
neuester Ton- u. Sprechfilm-Technik
Schlesische Uraufführung morgen in Gleiwitz.
U.-T.-Lichtspiele

Bestbewährt seit Jahren
Adamynin
gegen Rheuma, Nierenleiden etc.
in allen Apotheken erhältlich
Carl Adamy, Breslau 1
Bücherplatz 3 (Mohren-Apotheke)

Werbe-Drucksachen

die auserlesenen Geschmack verraten, höchste Werbekraft besitzen und auch ausüben, liefern wir in jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.
BEUTHEN Oberschl.

Tschauder-Möbel

seit dem Jahre 1858

Sonderklasse!

Qualität
Preiswürdigkeit

Besichtigen Sie die ständige Ausstellung
Gleiwitz Reichspräsidentenplatz 3
Fernruf 3897

MODELLE 1930

10 Mk. monatlich beginnend

Tontechnisch die besten

ODEON-ELECTRIC
Columbia - Parlophon
Musik-Apparate

ELEKTRA-MUSIK
G. m. b. H.
BEUTHEN OS.
BAHNHOFSTRASSE 5
Telephon 5064.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 20 (8) Uhr — Donnerstag, 21. Novbr.
Zum 1. Male
Hotel Stadt Lemberg
Musikalisches Schauspiel von Neubach
Musik von Gilbert

Hindenburg 17 (5) Uhr — Schülervorstellung
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua
von Friedrich v. Schiller

Württemberger Metallwaren-Fabrik-
Erzeugnisse zu Originalfabrikpreisen bei
A. Voelkel, Beuthen Haus Hindenburg, Eingang Bahnhofstr.
Brillanten, Silber, Trauringe, Armbanduhren,
Qualitätswaren äußerst preiswert. Tel. 5052

Stellen-Angebote

Mitarbeiter

von altem Berliner Bankhaus gegen hohe Provision gesucht. Angeb. u. J. B. 4972 beförd. **Rudolf Mosse**, Berlin SW 100.

Existenz!

Zur Uebernahme einer selbständigen Geschäftsstelle für **Beuthen, Ratibor, Neiße, Leobschütz, Neustadt u. Oppeln** mit laut. hohem Einkommen wird für sofort

strebsamer Herr

gesucht, der üb. RM. 500--600 bar verfügt. Fachkenntn. n. erfdl. Bewerb. erh. in ca. 10 Tag. Antwort. Angeb. u **B. H. 5397** an die Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen.

Gebildete

Stenotypistin,

die auch sehr gut Schreibmaschine beherrscht, mit Lohnbuchhaltung und Krankenkassenwesen vertraut ist, für ein größeres Baugeschäft **sofort gesucht.** Polnische Sprache erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Bewerbungen unter Angabe von Gehaltsansprüchen, mit Lichtbild und lückenlosen Zeugnissen unter **B. 4445** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Miet-Gesuche

Wir suchen in der besten Lage der Gleiwitzer und Tarnowitzer Straße und am Ring in

Beuthen OS.

einen

Laden

sofort oder bald zu mieten.

Angebote unt. Nr. J. k. 1053 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Vermietung

Beuthen, Bahnhofstraße 30, ist die 1. Etage

bestehend aus: 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchenstube und allem Zubehör, zu wohngewerblichen Zwecken

sofort zu vermieten.

Grundstücksverkehr

Geschäfts- und Hotelgrundstück,

früher Hotel Schönwald, am Alten Ring geleg., zu verpachten od. zu verkaufen
Magistrat Groß Strehlitz.

Baugelände
für Heime und Siedlungen!

Bahnst. Strecke **Breslau—Kreuzburg—Vossowska. Nähe Industriebezirk O.-S.** Elektrisch. Licht, Wasserversorg., Kirche, Schule, ca. 100 und 200 Mg., ebenso **Industriegelände, direkt am Bahnhof. qm. 0.40 = 0.60 Mk.** Industrie **qm. 2.— Mk.**

Gebr. Frieben, Breslau 1, Klosterstraße 4

An- und Verkauf jeder Größe von Grundbesitz.

Schon mehr wie 50000 Stück zu voller Zufriedenheit im Gebrauch



TÜCKMAR'S BARTPUTZER
das neue Qualitätsrasiermesser für den Selbstrasierer M.4 das Stück.



der neue Rasierapparat mit geschmiedeter dünner Klinge complett zu M.3,80 u.M.5,- pro Stück.

Zu haben in Fachgeschäften.

Tückmantel & Martin
Ohligs-Solingen
Rasiermesserfabrik.

Bei Rheumatismus, Ischias, Neuralgie, Nervenschwäche,
allen Erkältungsschmerzen bringen sichere Hilfe nur die gesetzlich geschützten

„Elektrica" Bernstein-Präparate

Massage-Creme. Badesalz, Bade-Essenz, Seife. Reine Naturprodukte des Natur-Bernsteins. Die wohltuende Wirkung desselben seit altersher bekannt Fragen Sie Ihren Arzt. Was sehr viele seiner Kollegen an Heilanstalten darüber sagen, wird er bestätigen, und Ihnen raten, mit dem Massage-Creme zu massieren, bei hartnäckigen Leiden die Bäder zu benutzen. Zu haben in all Apothek., einigen besseren Drogerien. Bezugsquellen weist nach:

General-Vertrieb
der „Elektrica"-Bernstein-Präparate
Karl Lubosch, Berlin O 27, Alexander-Str. 28.
Für Oberschlesien: **Josef Schedon,**

80 Waggons Reichsbahn-Fahrkahrten im Jahr

RDV. „Bitte, eine Fahrkarte nach X!" sagt man am Bahnhofsschalter und geht gleichgültig weiter. Wer hat schon einmal daran gedacht, wie oft diese Worte am Tage, in der Woche, im Jahre an den Eisenbahnfahrkartenschaltern in Deutschland ausgesprochen werden, wieviele Fahrkarten im Laufe eines Jahres zum Verkauf kommen? Nach der Statistik der Reichsbahn werden im Jahre rund 1 Milliarde Fahrkarten verkauft! In Papier bezw. Pappe umgerechnet, ergibt das die stattliche Zahl von 80 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen, denn diese 1 Milliarde Fahrkarten wiegen ungefähr 24 000 Zentner! Die heute übliche Papp-Fahrkarte, die sogenannte Edmonsonsche Fahrkarte, wurde kurz nach 1840 an Stelle des bis dahin üblichen Zettelfahrscheines eingeführt. 17 Druckereien decken den Kartenbedarf. Neuerdings werden in den Fahrkartenausgaben der größeren Bahnhöfe und in Reisebüros die Karten vor den Augen des Publikums sofort gedruckt, wenn sie vom Reisenden verlangt werden. Bis jetzt hat die Reichsbahn bereits 1650 Schalterdruckmaschinen in Betrieb. Ihre Zahl wird ständig vermehrt, weil die Maschinen gleichzeitig die verkauften Fahrkarten nach Menge und Preis registrieren und so die Abrechnungsarbeiten des Schalterpersonals bedeutend erleichtern.

Leobschütz und Kreis

Das neue Stadtparlament

In das neue Stadtparlament ziehen folgende Kandidaten ein:

Zentrum: **Malik**, Rechtsanwalt, **Brandel**, Kaufmann, **Litzka**, Schlossermeister, **Just**, Grundbesitzer, **Völkel**, Fahrradhändler, **Dr. Bednara**, Studienrat, **Böbel, Anna**, Strickerin, **Dr. Drahtschmidt**, Studienrat, **Teichmann**, Lehrer, Agnes **Drahtschmidt**, Ehefrau, **Rothkegel**, Kaufm., **Haase**, Schneidermeister, **Bannert**, Landwirt, **Schink**, Schriftsetzer.

Deutschnationale Volkspartei: **Rathmann**, Gasthausbesitzer, **Radzioch**, Bankvorsteher, **Leichter**, Mühlendirektor.

SPD.: Franz **Beier**, Kreisausschuß-Obersekretär, **Michallek**, Bürstenmacher, **Stenzel**, Ofensetzmeister, **Gallert**, Wirker.

Wirtschaftl. Vereinigung: **Franke**, Baumeister, **Kreds**, Hotelbesitzer, **Klein**, Landwirt, **Sachs**, Kurt, Kaufmann.

Schüsse in der Nacht

Polizei im Kampf mit Hochzeitsgästen

Das Hindenburger Ueberfallabwehr-Kommando rückt an . . .

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 21. November.

In der Nacht zum Mittwoch entstand am Schluß einer Hochzeitsfeier in einem Lokal auf der Glückaufstraße eine ernste Schlägerei. Die Polizeibeamten, die auf die Einhaltung der auf 2 Uhr festgesetzten Polizeistunde zu achten hatten, versuchten die streitenden Parteien auseinanderzubringen. Hierbei wurden sie mit Stühlen und Stöcken angegriffen. Erst als die Beamten vom Gummiknüppel Gebrauch machten, gelang es ihnen, das Lokal zu säubern und den größten Teil der Anwesenden aus dem Saal zu drängen. Im Hofe des Lokals wurden die Beamten abermals angegriffen. Sie wurden mit Wagenschiebern, Brettern, Wagenrungen und Pflastersteinen beworfen. Als einer der Angreifer wiederum einen Pflasterstein gegen den Beamten warf, gab dieser drei Schreckschüsse ab. Erst mit Hilfe des Ueberfallabwehrkommandos konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Der Urheber der Schlägerei wurde ermittelt.

Tödlicher Verkehrsunfall in Gleiwitz

Unter den Rädern eines Automobils

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. November.

Dienstag abend stieß auf der Bergwerkstraße in der Nähe des Waldschlosses an der Einmündung der dortigen Zufahrtstraße der Student B. aus Beuthen, als er mit seinem Personenkraftwagen zwischen zwei Fuhrwerken hindurchfahren wollte, mit einem der Fuhrwerke zusammen. Die Deichsel des Wagens wurde zerbrochen, Pferd und Auto wurden durch den Anprall beiseite geschleudert. Das Auto riß hierbei den auf seinem Fahrrade daherkommenden 36jährigen Maler Max Kschong aus Gleiwitz um, der schwere Rippenbrüche und starke Quetschungen der linken Körperhälfte erlitt. Der Verletzte starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Polizeipräsidiums geschafft. Der Führer des Autos, Student B., der keinen Führerschein besaß, erlitt bei dem Unfall leichte Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Beim Spielen tödlich verunglückt

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 21. November

Hier verunglückte heute die neunjährige Schülerin Margarethe Potsada beim Spielen tödlich. Sie schaukelte auf der Gabelspitze eines einachsigen Anhängerwagens. Dabei kippte der Wagen plötzlich nach vorn und das Mädchen wurde von der Gabelspitze so unglücklich an der Stirn getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts Hindenburg übergeführt.

Gleiwitz

* **Sturz vom Gerüst.** Auf der Lindenstraße stürzte ein Arbeiter von einem Baugerüst und erlitt einen Oberschenkelbruch. Die Sanitätswache vom Wilhelmsplatz leistete die erste Hilfe.

Oppeln

* **Standartenweihe der Jugendvereine des Kolonialvereins.** Der Verein ehem. Kolonialkrieger und Kyffhäuser-Jugendgruppe Wißmann hatten gemeinschaftlich zur Standartenweihe und Verpflichtungsfeier der kolonialen Jugendgruppe eingeladen. Im Saale der Erholung konnte der 1. Vorsitzende des Vereins ehem. Kolonialkrieger, Reichsbahnoberinspektor Thomas, zahlreiche Mitglieder und Gäste sowie Abordnungen befreundeter Vereine sowie den Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes Major a. D Reymann begrüßen. Nach herzlichen Begrüßungsworten nahm Major a. D. Reymann das Wort zur Standartenweihe, um besonders die Jugend zu ermahnen, an den Bestrebungen und Zielen des Kyffhäuserverbandes festzuhalten, worauf anschließend die Verpflichtung vorgenommen wurde.



Aus Oberschlesien und Schlesien

Trauerfeier für Bergwerksdirektor Thomas

Ein unübersehbarer Trauerzug gibt dem Verstorbenen das letzte Geleit

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 21. November

In den nebelfeuchten Herbst dringen goldene Sonnenstrahlen, grüßen das alte Miechowitzer Schloß, von dessen Zinnen schwarzweißrote Fahnen halbmast wehen. Im entlaubten wilden Wein lispelt's geheimnisvoll, als wollte es künden, was dieser eine allen war, der hier seit 25 Jahren segensreich wirkte. Leises Rauschen wellt an dem Gemäuer: Trauerstimmung, über dem Schloßpark und über der unübersehbaren Menge, die hier zur letzten Ehrung eines weitbekannten, allbeliebten und höchstverdienten Mannes zusammengekommen ist. Trauerflor, wo immer das Auge blickt; Tränen des Schmerzes, der Dankbarkeit und der Anhänglichkeit gegenüber diesem durch soziale Gesinnung und Gerechtigkeitsgefühl vorbildlich wirkenden Vorgesetzten und gegenüber dem Freunde, dessen Rat und Hilfsbereitschaft, dessen Charaktergröße und Treue uns allen, die wir ihn kannten und liebten, unvergeßliches seelisches Besitztum bleibt: Bergwerksdirektor Thomas haben Tausende gestern zur letzten Ruhe geleitet!

Was Namen und Rang hat im Industriegebiet, war in der Trauergemeinde vertreten: Generaldirektor Jacob, Spitzen der großen Verwaltungen, unter anderem sämtliche Direktoren der Schlesag unter Führung von Generaldirektor Bergrat Drescher und von der Preußag Bergrat Palm, die Geistlichkeit beider Konfessionen, die Gemeindevertretung von Miechowitz mit Bürgermeister Dr. Lazarek an der Spitze, Abordnungen der zahlreichen Vereine, denen der Verstorbene Führer, Mitglied oder Förderer war, viele führende Mitglieder der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei des Industriegebietes, Vertreter des Kreisausschusses Beuthen mit Landrat Dr. Urbanek, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, die Bergknappen, Feuerwehr, Sanitäter, Schwestern und die riesige Menge der persönlichen Freunde, die nun Abschied nahmen von ihm, der auf der Höhe der Manneskraft aus rüstig schaffendem Bergmannsleben allzu früh dahingerafft wurde. Unter der Fülle der Kränze fielen die prachtvollen Spenden der Generaldirektion der Preußengrube, des Deutschen Offizierbundes, des Stahlhelms, der Deutschen Volkspartei u. v. a. besonders auf.

Noch ein letztes Lebewohl, ein Treugruß in die Ewigkeit, und dann wogt ein riesiger Trauerzug durch die stumm-ergriffene Miechowitzer Gemeinde. Vom neuen Rathaus wehen Fahnen umflort. Tausende flankieren das Ehrengeleit bis draußen an den Preußengruben-Weg, wo Dutzende von Fahnen sich über dem Sarge senken und die erhebende Totenfeier mit stillem Gebet ihren Abschluß findet. In den Herzen aller wird der Name Thomas fortleben als der eines Mannes, der, schlechthin unersetzlich, im tiefsten Sinne des Wortes ein deutscher Mann und in seiner Menschengröße das Vorbild eines großherzig fühlenden Industrieführers war. Ehre seinem Andenken! **—dt.**

Die Trauerrede

In der ehemaligen Taufkapelle, in tiefes Schwarz gehüllt und mit Grün und ungezählten Kränzen geschmückt, war der Leichnam aufgebahrt. Bergmänner in der schmucken Uniform und mit blanker Scheide hielten Totenwacht, bis die Stunde gekommen war zum Abschied aus lieb gewordenen Räumen zur Fahrt an die Stätte, die zur Asche werden läßt den Leib durch die Glut des Feuers. Unablässig zog die ungezählte Schar von Freunden und Bekannten, von Mitarbeitern und Fachgenossen, von Bergarbeitern und Kameraden zur Kapelle, um vor dem Sarge in stillem Gedenken Abschied zu nehmen von einem lieben und werten Toten. So war es alle Tage, bis heute in der zweiten Nachmittagsstunde die kirchliche Trauerfeier begann.

Pastor Zilz,

Miechowitz, verrichtete die Trauergebete, nachdem ein Orgelspiel und ein Männerchor die Trauerfeier eingeleitet hatten. Und der Geistliche fand treffliche Worte für seine Gedenkrede. Er führte aus:

Es sind 8½ Jahre her, da stand schon einmal ein Sarg in dieser Halle, wir waren versammelt, um Abschied zu nehmen von dem früheren Direktor der Preußengrube, Kox, der im Mai hier erschossen wurde. Und nun sind wir wieder versammelt, um Abschied zu nehmen von einem, der uns nahe stand, den wir lieb hatten, der nach segensreichem Schaffen uns genommen wurde. In wenigen Tagen, am 4. Dezember, danken die Bergleute dem Allmächtigen, daß er sie vor den Gefahren der Gruben beschützt hat. Direktor Thomas ist unvermittelt und plötzlich in die Ewigkeit abberufen worden. Viele haben ihn noch vor wenigen Tagen gesehen und gesprochen. **Es ist ein tiefer und schwerer Verlust für uns alle, und wir sind uns alle einig, daß wir in dem Verstorbenen viel, sehr viel verloren haben.** Mit herzlichster Teilnahme gedenken wir der Familie, für die er unablässig gesorgt hat. Manchmal mußte aber seine Familie zurückstehen um der Arbeit willen. Wie hat er sich gefreut, wenn er einmal mit seinen Angehörigen zusammen sein konnte, wie hat er die wenigen Stunden ausgenützt! Wie hat er sich gefreut, daß er in den nächsten Tagen, zu seinem Geburtstage, seine alte Mutter wieder bei sich sehen konnte.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde Direktor Thomas abberufen und seine hochbetagte Mutter verliert ihren letzten Sohn, die Gattin einen liebevollen Gatten, die Kinder ihren treusorgenden Vater. **25 Jahre seines Lebens waren Arbeit in der Grube, in der er nach und nach aufgestiegen ist bis zur verantwortlichen Leitung.** Besonders muß hervorgehoben werden, gerade in der Jetztzeit, daß er als edler Mann seinen Beamten und seinen Arbeitern ein gerechter Vorgesetzter war, alle ihn als einen treuen Kameraden schätzten. Er war gerecht und edel; wo er nur konnte, suchte er zu helfen. **Tatkräftig und vielseitig hat er aber auch mitgearbeitet in der Gemeinde,** im Kreise, in der größeren Oeffentlichkeit. Er stand auch im öffentlichen Leben seinen Platz, **stand auch da über den Parteien,** versuchte erfolgreich immer wieder Gegensätze zu vermitteln durch klare, bestimmte und doch freundliche Art. Sein Bestreben war immer: **Positive und wirkliche Arbeit zu leisten.** So hat auch der Kreis, das Leben des Landes, einen großen, tiefen Verlust erlitten. Ein herber Verlust auch für seine vielen Freunde, die er hier und dort in der verschiedenen Lagern gehabt hat.

Gleich hervorragende Worte fand der Geistliche zum Troste für die Hinterbliebenen.

Nach einem stillen Gedenken und einem Trauergesang setzte sich der schier endlose Trauerzug in Bewegung und gab den sterblichen Ueberresten des Verstorbenen das Geleit bis an den Kreiswald, wo beim Sonnenuntergang der Sarg in das bereitstehende Auto verladen wurde, der den Leichnam nach Breslau zur Einäscherung brachte.

Sitzung des Beuthener Kath. Bürgerkasinos

(Eigener Bericht)

Beuthen, 21. November.

In der Mitgliederversammlung des Katholischen Bürgerkasinos am Buß- und Bettage erstattete der Schriftführer, emer. Lehrer Machunze, nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Prälaten Schwierk einen ausführlichen Bericht über die letzte Hauptversammlung. Die Ehrung verstorbener Mitglieder schloß sich an. Den Vortrag des Abends hatte der

Prälat Schwierk

übernommen. Er gab eine spannende Schilderung seiner Erholungsreise. Der Prälat wies zuerst allgemein auf die für die Angehörigen aller Stände alljährlich notwendige Entspannung durch Ruhe und Erholung hin und erörterte die Schönheiten des Waldes und der See, besonders aber die Anziehungskraft der Berge. Seine Reiseschilderung erstreckte sich auf die schöne Landschaft von Tirol. Er empfahl das Priesterhaus von Meran, in dem gegebenenfalls auch Laien preiswert unterkommen können. Der Schilderung der landschaftlichen Schönheiten folgte eine Beschreibung der Bevölkerung, die als froh, fromm und arbeitssam gekennzeichnet wurde. Man findet im Lande schöne und reich ausgestattete Kirchen, was von einer Opferfreudigkeit und Religiosität der Bevölkerung zeugt. Der Prälat ging dann auf die Geschichte Tirols ein und erwähnte besonders die Vorgänge, die sich ereigneten, als das Gebirgsland infolge des Friedens von Preßburg an Bayern gefallen war. **Eindrucksvoll war die Schilderung der Erhebung des Volkes gegen die Bedrücker unter Andreas Hofer,** der nicht nur wegen seines Mutes, sondern auch wegen seines religiösen Eifers hoch angesehen war. Mehrfach mußte das Land von den Franzosen und Bayern befreit werden, bis es wiederum den Bayern in die Hände fiel und Andreas Hofer, verraten, gefangen genommen und in Mantua zum Tode verurteilt wurde. In seinem Vortrag hob der Prälat die Heimattreue des Volkes und die Liebe zu Oesterreich hervor. 1814 kam das Land zu Oesterreich zurück. Dann ging der Redner auf die Ereignisse nach dem Weltkriege ein. Das Deutschtum soll mit Gewalt ausgerottet werden. Nur an den Pfarrschulen dürfe in Tirol deutscher Religionsunterricht erteilt werden. Durch starken Beifall stimmten die Anwesenden dem Redner zu. Der stellvertretende Vorsitzende, Rektor Bernardt, schlug eine Satzungsänderung vor, dahin lautend, daß der Beitritt neuer Mitglieder zur Sterbekasse nur bis zum vollendeten 55. Lebensjahre erfolgen dürfe. Die Vereinsmitgliedschaft können jedoch auch ältere Personen erwerben. Von dem Jahresbeitrag fließen 3 Mark zur Vereinskasse und 5 Mark zur Sterbekasse. Diese wird nunmehr getrennt verwaltet. Die Aenderungen wurden angenommen. Am Freitag findet früh 7 Uhr eine Seelenmesse für verstorbene Mitglieder in der Trinitatiskirche statt. Am kommenden Sonntag beteiligt sich das Bürgerkasino an der Denksteinlegung der St.-Barbarakirche. Antreten vor 14 Uhr bei der Fahne an der Marienkirche.

Werbeabend für Kriegergräberfürsorge in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. November.

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge veranstaltete am Mittwoch in der Aula der Mittelschule einen gut besuchten Werbeabend, um an der Verwirklichung der Ziele des Volksbundes tatkräftig mitwirken zu können. Divisionspfarrer Meier begrüßte eine ansehnliche Zahl von Erschienenen sowie den Referenten des Abends, Postrat Wagner, Breslau, worauf er kurz die Ziele des Volksbundes umriß und hervorhob, daß der Volksbund auch Auskunft über die Lage von Kriegergräbern gebe, daß er aber nicht als Auskunftsstelle zu betrachten sei, **sondern vor allem die Aufgabe habe, die deutschen Kriegergräber im Ausland zu betreuen.**

Postrat Wagner, Breslau

ergriff sodann das Wort zu einem längeren Vortrag über Kriegergräberfürsorge und ging zunächst auf die Bedeutung des Volkstrauertages ein. Der Totensonntag sei früher vornehmlich dem Andenken der Toten aus den Freiheitskriegen gewidmet gewesen. Später habe sich seine Bedeutung als Totengedenktag verallgemeinert. Der Volksbund sei nun bestrebt, für die Toten des Weltkrieges einen Gedenktag einzuführen, den Volkstrauertag, der noch nicht den Schutz des Gesetzes habe. Der Volksbund verlange dabei nicht mehr, **als daß an diesem Tage rauschende Festlichkeiten unterbleiben und nur ernste, künstlerische Darbietungen stattfinden.** Der Redner schilderte dann die schlechte Verfassung der deutschen Kriegergräber in den 31 Fremdstaaten, in denen die Helden ihr Leben für ihr deutsches Volk hingegeben haben. **Die Regierung dürfe sich um die Pflege der Kriegergräber nicht kümmern,** es sei ihr durch den Friedensvertrag von Versailles ausdrücklich verboten. Nur mit Belgien bestehe ein anderes Abkommen. Es sei Ehrenpflicht privater Organisationen, sich der Kriegergräberpflege anzunehmen. Der Volksbund habe bereits viel erreicht, man komme ihm auch im Ausland sehr entgegen. **Es seien bereits zahlreiche Kriegergräber in einen würdigen Zustand gebracht worden.** Eine größere Zahl von Städten und Provinzen habe die Patenschaft für Kriegergräber übernommen.

In besonderem Maße habe die Provinz Niederschlesien für Erhaltung und Ausgestaltung der schlesischen Heldenfriedhöfe gesorgt. Die Provinz Oberschlesien habe bisher noch keine Mittel zur Verfügung gestellt, wohl nur aus Gründen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage. Der Redner zeigte dann in einer größeren Reihe von Lichtbildern deutsche Kriegerfriedhöfe in Flandern, in Frankreich und in anderen Staaten, zeigte, was bisher geschehen ist, um diesen Friedhöfen ein würdiges Aussehen zu geben und wies darauf hin, was noch alles getan werden müsse, um den zahllosen, zum Teil unbekannten deutschen Soldaten, die während des Weltkrieges gefallen sind und in fremder Erde bestattet wurden, **eine würdige Grabstätte zu verschaffen.** Er forderte die Anwesenden auf, an den Aufgaben und der Arbeit des Volksbundes mitzuwirken.

Aus der oberschlesischen Eisenindustrie

Heute, Donnerstag, nachmittag 18,15 Uhr, spricht im Gleiwitzer Sender Gewerberat Dr. Tittler von den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken über **„Die oberschlesische Eisenindustrie.“** Anschließend findet um 20,30 Uhr eine Funkreportage **„Oberschlesien spricht“** aus der Julienhütte Bobrek, am Hochofen, statt.

Wer wird Polizeipräsident in Gleiwitz?

Gleiwitz, 21. November.

Die Neubesetzung des Gleiwitzer Polizeipräsidiums ist bisher noch nicht erfolgt. Sicher ist, daß der neue Polizeipräsident wieder ein Sozialdemokrat, und zwar ein Nichtoberschlesier sein wird. In erster Linie gilt der Landrat des Kreises Nimtsch, Seibold, als aussichtsreicher Kandidat.

Beuthen und Kreis

* **Sein Mandat niedergelegt.** Der Spitzenkandidat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Skopp, hat aus gesundheitlichen Gründen sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle tritt sein Nachfolger Wilhelm Pisarski, Friedrichstraße 21 wohnhaft.

* **Ausstellung des Hausfrauen-Vereins.** Wie uns mitgeteilt wird, waren an der Ausstellung unter den bereits aufgeführten Geschäften noch die Firma Shunkmann & Meister, Bielefeld, Tischzeug, Leinenwebereien, Wäschefabriken, beteiligt. Sie hatte der Ausstellung ein Original-4-Personen-Gedeck leihweise überlassen, wie sie es an den Luftschiffbau Zeppelin lieferten.

* **Bund Königin Luise.** Die monatliche Pflichtversammlung der hiesigen Ortsgruppe im Christlichen Gewerkschaftshaus wurde durch eine Begrüßungsansprache der ersten Vorsitzenden, Frau Lisa Lehmann, die auch Grüße der Bundesführerin, Frau Marie Netz, übermittelte, eröffnet. Ruth Baupel und Margarethe Koslowski von der Jugendgruppe trugen als Einleitung zur Ansprache der ersten Vorsitzenden Gedichte vor. Die Vorsitzende ehrte das Andenken der im Weltkriege gefallenen Krieger und sprach über Friedrich von Schiller anläßlich seines 170. Geburtstages als den Verkünder des reinen deutschen Idealismus. Frl. Scholz brachte ein Gedicht von Schiller und Margarethe Koslowski das Gedicht „O Deutschland“ zum Vortrag. Frau Dr. Spill verschönte den Abend durch Lieder von Brahms und Hugo Wolff, am Klavier von Frau Pregel feinsinnig begleitet. Beiden Damen wurde warmherziger Dank zuteil. Gemeinsame Aussprachen über Bundesangelegenheiten und ein gemeinsam gesungenes Lied beschlossen den Abend. Am 12. Dezember findet um 16 Uhr im Saale des neuen Evangelischen Gemeindehauses eine Adventsfeier statt.

* **Konzerthaus-Kabarett.** Die Konzerthauskleinkunstbühne verfügt z. Z. über ein reichhaltiges und wertvolles Programm. Altbekannte und schon früher an dieser Stelle anerkannte Künstler, das Tanzpaar Georg und Marianne erfreuen wieder mit ihren Tanzschöpfungen. Heinz George, Chansonnier und Ansager, bringt die neuesten mondänen Schlagerlieder und Chansons. Stimmlich hochbegabt ist Maria Joscare, die mit hübschen Liedern aufwartet. Ellen und Mia Tavira ernten mit ihren Revue und Nationaltänzen herzlichen und verdienten Beifall. Am Trapez vollführt Elfriede Reinsch einen atemraubenden Kombinationsakt. Heinz May, ein Humorist am Flügel, bringt eine humorvolle historische Gegenüberstellung von Liedern einst und jetzt. Als Spitzentänzerin von Rang bewährt sich die jugendlich-biegsame Emmi Wollwert. Horst Hellmuth sorgt mit seinen Getreuen nun schon über zwei Jahre für den gesamten musikalischen Teil des Programms, ein gutes Zeugnis für die Beliebtheit der Kapelle und ihres Leiters! Im ganzen, man verlebt in den neuhergerichteten Räumen des Konzerthaus-Kabaretts unterhaltsame und schöne Stunden. **—e.**

* **Stenographen-Verein Stolze-Schrey.** Heute abend im Vereinslokal (Pakusa) Vereinsabend mit musikalischer Unterhaltung.

Mikultschütz

* **Polizeihund erschossen.** In den Nachmittagsstunden des Montags befand sich der Polizeiwachtmeister Kowollik mit seinem Schäferhunde Falko auf einem Dienstwege und kam in die Nähe des Wetterschachtes der Abwehrgrube. Hier machte er das Tier frei, das das Gelände absuchen sollte. Der Polizeihund kam dabei dem Heger Skroch zu Gesicht, der es ohne weiteres niederschoß und dadurch dem Preußischen Staat einen Schaden von ungefähr 1500 Mark zufügte.

Rosenberg und Kreis

* **Aenderung der Einbahnstraßen.** In diesen Tagen erfährt die Straßenordnung eine Aenderung. Man will die Bahnhofstraße für den Kraftverkehr nach beiden Richtungen freigeben. Der andere Verkehr wickelt sich von dem Bahnhof nach der Richtung Ring, Bahnhofstraße, Fischerstraße, Schönwälder Straße, ab, sodaß dieserart Fahrzeuge die Bahnhofstraße als Einbahnstraße von der Ecke der Fischerstraße bis zum Ring gilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.